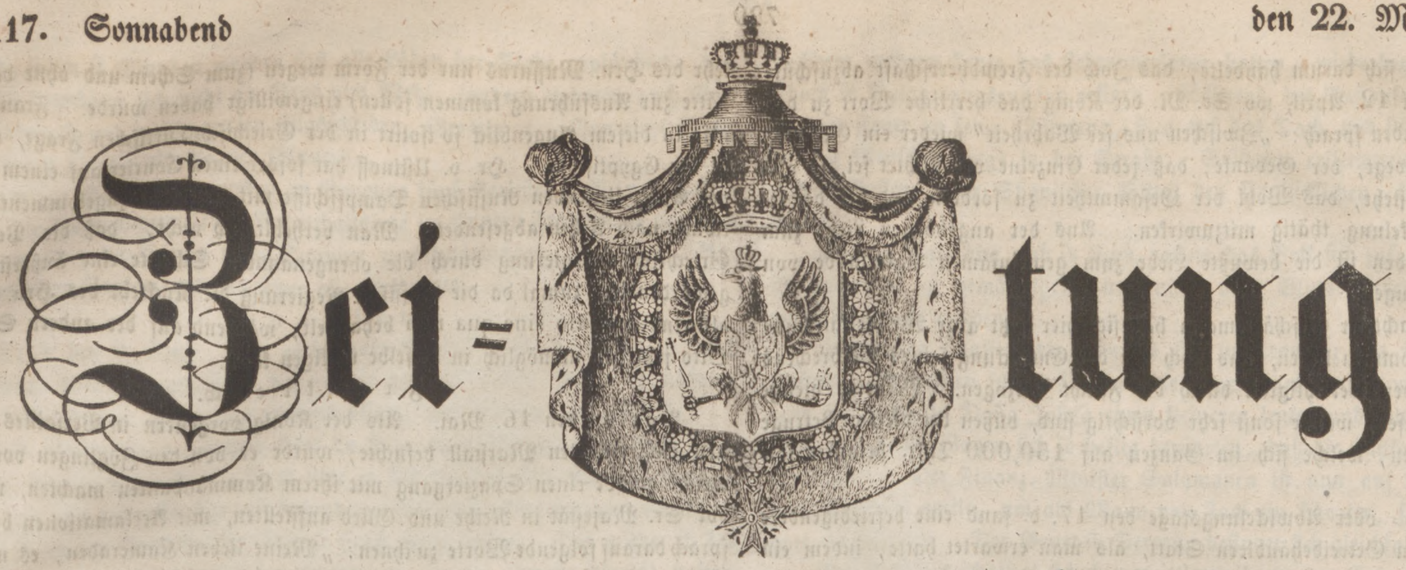
№ 117. Sonnabend den 22. Mai 1847.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Montag, am zweiten Pfingstfeiertage, wird keine Zeitung ausgegeben.

Inland.

Berlin den 20. Mai. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kirchenkassen-Rendanten und Kirchenvorsteher Kneise zu Alvensleben, Regierungsbezirk Magdeburg, so wie dem evangelischen Küster und Schullehrer Engelmann zu Billendorf, Regierungsbezirk Frankfurt, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen. — Der Landgerichts-Referendarius Ernst Rath zu Köln ist auf Grund der bestandenen dritten Prüfung zum Advokaten im Bezirke des Königlichen Appellationsgerichtshofes zu Köln ernannt worden.

Se. Durchlaucht der Prinz Friedrich zu Hessen-Kassel, ist von Neu-Strelitz; der General-Erb-Land-Postmeister im Herzogthum Schlesien, Graf von Reichenbach-Goschütz, aus Schlesien hier angekommen. — Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Ceremonienmeister, Graf Pourtales, ist nach Wiesbaden abgereist.

Potsdam, den 18. Mai. Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz ist, von Strelitz kommend, hier eingetroffen und im Königlichen Schlosse abgetreten.

(Unsere Nachbarn.) (Schluß.)

Dänemark, unser nördlichster Nachbarstaat, darf gewiß ein Antipode Deutschen Wesens genannt werden; allein solche Gegnerschaft ist just die schlimmste nicht; denn wenn irgend ein Ereigniß der neuesten Zeit unsere Nationalität zu kräftigen, ja Vielen erst ins Bewußtsein zu rufen vermochte, so ist es der Kampf in den Herzogthümern Schleswig-Holstein gewesen. Man kann sagen, Dänemark erfüllt eine deutsche Mission, denn es zieht da die starke Grenzmarke Deutschlands (welche späterhin eine im tiefsten Sinne historische sein wird) wo die Oertlichkeit nicht minder als alte Vertragsurkunden, das Vaterland unbestimmt und zweideutig abgrenzten. Daß freilich der nördlichste Winkel Deutschlands — wir erinnern an Lübeck — im Augenblicke nichts gewinnt durch jenen Nationalitätenkampf, darf darum nicht übersehen werden. — „Großbritannien", sagt Friedr. List in seiner nachgelassenen Denkschrift über den Werth und die Bedingungen einer Allianz zwischen Großbritannien und Deutschland — „Großbritannien, indem es sich an die Spitze der großen Erfindungen und überhaupt aller anderen ökonomischen Fortschritte stellte, wie es schon seit Jahrhunderten in Beziehung auf die moralischen, religiösen und intellectuellen Zustände seines Volkes, mehr noch aber hinsichtlich seiner politischen Institutionen und seiner politischen Bildung das erste Land der Erde gewesen, erwuchs seit den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts zu einer Höhe von Nationalkraft und Nationalreichthum, die nicht zu vergleichen ist mit den Zuständen irgend einer Nation der ältern und neueren Zeit." England ist so recht dazu geschaffen, ein wahres Bruderland Deutschlands zu sein, Englands politische Institutionen sind von jeher unserer Sympathie zugänglich gewesen, und wenn wir strenge festhalten, daß sie nicht so, wie sie sind, die unseren werden können, weil der historische Boden dem sie entsproßt, von unserer Geschichte grundverschieden ist, dann sind sie uns wohl zur Lehre und Nachahmung gegeben. Aber die materiellen Interessen treten hemmend zwischen die Einigung des Britischen und Deutschen Volkes. Ich weiß nur einen Weg der Annäherung, der scheinbar einer Paradorie ähnlich sieht: sollen wir überhaupt schon vieles lernen von dem kräftig gereiften Inselland, dann müssen wir vor allem von seinem industriellen und mercantilen Aufschwung so lange lernen, bis wir ihm darin möglichst ebenbürtig werden. England dürfte freilich eine Weile darob zürnen, aber wenn wir einmal aus Uebervortheilern und Uebervortheilten Rivalen geworden wären, dann könnten wir allmälig aufhören — mißtrauisch zu sein; denn die Gegnerschaft Gleichgestellter kann sehr wohl aufrichtige Freundschaft der Gesinnung in sich schließen. — Wie England unsere Industrie lähmt, so hemmt Holland, uns stammverwandter noch als jenes, unsern Handel. Andererseits aber kehrt sich die Sache um, denn so viel wir von England lernen können, so viel und mehr noch hat Holland von unserer geistigen Regsamkeit zu lernen. — Bei Belgien dürfen wir uns vorab das Eine merken, daß es doch weit trauriger sei, wenn ein Volk eine Verfassung besitzt, die auf einer höheren Stufe steht als die politische Mündigkeit des Volkes, wie wenn ein Volk reifer ist, als seine politischen Institutionen anzeigen. — Geht man die Geschichtsbücher durch, dann mag es Einem als etwas wahrhaft Dämonisches erscheinen, wie Französische Einflüsse immer und immer wieder Deutschlands innere und äußere Politik wie mit glühenden Ketten gefesselt hielten. Dem oberflächlichen Beobachter däucht vielleicht dieser Einfluß, der so oft Deutschlands Schicksal wurde, im Augenblicke nicht sehr bedeutend, allein es sollte ein Ministerwechsel oder gar ein Regentenwechsel in Paris erfolgen, so würden wir alsbald sehen, wie eng unsere politische Stellung mit Frankreich verknüpft ist. Ich erinnere auch hier wieder an den Orient; die Franzosen lieben es jetzt, das mittelländische Meer „ihr Meer" zu nennen, eine Bezeichnung, über die man dann erst lächeln darf, wenn man erkannt hat, welch' ernste Seite sie bietet. Sonst bestand das seltsame Verhältniß, daß Frankreich den Deutschen das nächste Land, ja daß es ihnen oft näher als das eigene dünkte, während Deutschland den Franzosen als die ultima Thule erschien. Dies hat sich seit nicht langer Zeit wesentlich geändert. Es ist bemerkenswerth, das ein bischen Deutsche Literatur dermalen in Paris bon-ton geworden ist, und unsere Nationalen müssen H. Heine das Lob gönnen, dies vor Allen gefördert zu haben. Man fordert wohl von einem geistreichen Franzosen, daß er etwas von Göthe's Faust und dergl. zu reden wisse, ob man auch fordert, daß er ein Stück von Göthe's Deutschem Geist erfaßt habe, kann ich freilich nicht behaupten. Auf alle Fälle sind diese vorerst noch sehr äußerlichen Sympathien bemerkenswerth und mit der Zeit könnten sie wohl zu Resultaten führen; denn ich halte das für ein herrliches Eigenthum des Deutschen Wesens, daß es, was ihm nahe kommt, mit wunderbarer Kraft sich zu assimiliren weiß. Unser wahres überseeisches Nachbarland ist Nordamerika. Es ist uns nahe gerückt durch die Auswanderung, wenn auch noch so viele Meilen dazwischen liegen. Allein wir sehen hier das in der Geschichte fast einzige Verhältniß, daß Nordamerika sich von Jahr zu Jahr mehr germanisirt, ohne daß Deutschland auch nur Eine Colonie von politischer Geltung im ganzen Welttheil besäße. Der Kongreß weiß nur zu gut, daß der Aufschwung von Deutschlands Handel und Schiffahrt noch gar sehr von Nordamerika's Wohlwollen abhängt. Ein desfallsiger günstiger Vertrag der Vereinigten Staaten mit dem Zollverein in nächster Zukunft ist freilich keine Unmöglichkeit. Er würde aber doch nur sehr allmälig, nur durch eine ganze Kette von weiteren Entwickelungen zu dem Resultate führen, unsere politische Importanz mit dem für eine Deutsche Seemacht und einen großartigen Deutschen Handel nöthigen Nachdruck zu betonen. — Wir drehen uns hier in einem Zirkel. Deutsche Seetüchtigkeit soll England und Amerika die gebührende Achtung vor Deutschlands materieller Macht sichern, Deutscher Einfluß zur See ist aber nicht möglich, ohne daß jene Staaten ihren Respect vor unserer handelspolitischen Weltstellung bereits in Thatsachen ausgesprochen haben.

Berlin. — Die hiesigen Juden haben, um sich in der Opposition gegen die Regierungspropositionen, die Judenverhältnisse betreffend, zu verstärken, sich nun an den bekannten Emancipationsvorfechter Dr. G. Rießer in Altona gewendet und um seine Anwesenheit hierselbst gebeten. Wahrscheinlich wird derselbe sich hierher begeben.

Berlin. Der Abgeordnete Herr v. Beckerath äußerte bei der Debatte über das Reglement: „Oeffentlichkeit ist die Lebensluft der ständischen Verhandlungen." Mag dieser Ausspruch stets der ständischen Körperschaft als heiliges Panier dienen! Unter diesem Banner wird das Wohl des Vaterlandes wachsen, und jedes lichtscheue Treiben durch die öffentliche Verachtung gebrandmarkt. Wie in

den Zeiten, als es sich darum handelte, das Joch der Fremdherrschaft abzuschütteln, so ist seit dem 12. April, wo Se. M. der König das herrliche Wort zu den versammelten Ständen sprach: „Zwischen uns sei Wahrheit" wieder ein Gedanke, der die Nation bewegt, der Gedanke, daß jeder Einzelne verpflichtet sei, so viel in seinen Kräften steht, das Wohl der Gesammtheit zu fördern und bei der segensreichen Entwickelung thätig mitzuwirken. Aus der angebornen Liebe zum vaterländischen Boden ist die bewußte Liebe zum gemeinsamen Vaterlande von Neuem hervorgegangen.

Ein bisher geachteter Geschäftsmann hat sich hier jetzt arge Wechselfälschungen zu Schulden kommen lassen, und noch vor der Entdeckung seines Verbrechens sich den Händen der Gerechtigkeit durch die Flucht entzogen. Mehrere hiesige große Geschäftshäuser, welche sonst sehr vorsichtig sind, büßen bei diesem Betruge bedeutende Summen, welche sich im Ganzen auf 150,000 Thlr. belaufen sollen, ein.

An dem Stich- oder Abwickelungstage den 17. d. fand eine befriedigendere Einigung unter den Getreidehändlern Statt, als man erwartet hatte, indem ein Jeder sich nach Kräften bemühte, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Es wurde viel Getreide abgeliefert und nur wenig Geschäfte wickelte man durch Differenz-Zahlungen ab. Von dem in bedeutenden Posten abgelieferten Roggen bleibt indeß nur wenig hier, sondern es geht das meiste nach anderen Orten, wo noch höhere Preise, als gegenwärtig hier, gezahlt werden. Die K. Seehandlung ließ auf dem gestrigen Markt an Consumenten den Wispel Roggen, für welchen sie selbst noch 105 Thlr. gezahlt, für 100 Thlr. ab. Der Wispel Roggen galt übrigens auf dem gestrigen Markt nur 98 Thlr. Gerste, wovon der Wispel bisher noch mit 71 Thlrn. bezahlt worden, war schon zu 56 Thlrn., eben so Hafer unter 50 Thlr. zu haben. Es soll günstige Aussicht auf ein baldiges bedeutendes Sinken aller Getreide-Arten und anderer Lebensmittel vorhanden sein.

Marienwerder, den 13. Mai. (D. D.) Das Faustrecht ist auch hier ins Leben getreten. Eine Menge von Tagelöhnern verlangte heute früh gegen 9 Uhr von dem Getreidehändler Bestvater die Ablassung von Roggen zum Preise von 2 Thlr. 20 Sgr. für den Scheffel. Auf seine ablehnende Antwort erfolgten Thätlichkeiten. Vergeblich haben der Präsident der Regierung und der Bürgermeister den Haufen zu beruhigen gesucht. Der Bestvaterſche Speicher wurde erstürmt und war in wenigen Minuten leer. Es ist eine Stafette nach Riesenburg zur Erlangung militärischer Hülfe abgeschickt. Sie wird zu spät kommen, denn weitere Excesse scheint der Haufe von etwa 300 Mann nicht verüben zu wollen.

Köln den 13. Mai. Aus allen Gegenden unserer Provinz stimmen die Berichte über die herrlichsten Aussichten der nächsten Erndte überein; in den fruchtreichsten Distrikten hat das Feld seit Menschengedenken um diese Zeit keinen so erfreulichen Anblick gewährt, es wächst gleichsam zusehends.

Ausland.

Oesterreich.

Wien, den 17. Mai. Se. Majestät der Kaiser hat das Patent, die Statuten der neu gegründeten Akademie der Wissenschaften betreffend, erlassen.

Se. Kaiserl. Majestät haben zum Kurator der in Wien gegründeten Kaiserl. Akademie der Wissenschaften Se. Kaiserl. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Johann Allergnädigst zu ernennen geruht.

Wien den 16. Mai. Nach neuen Berichten aus Warschau dürfte die Großfürstin Helena, ohne den Kaiser Nikolaus, der sich noch immer unpäßlich in St. Petersburg befindet, gesehen zu haben, die Rückreise über Wien nach Gleichenberg antreten. Man erwartet sie gegen den 24. d. — Was gewisse Correspondenten in Frankfurter und andern Zeitungen von einem Nachlaß des Erzherzogs Karl, der sich auf 18 Mill. Gulden belaufen, fabeln, ist reine Erdichtung. Der Erzherzog Karl ist, wie Napoleon, ohne Kapitalien gestorben, und sein testamentarischer Wille dürfte dem Majorats-Nachfolger, Erzherzog Albrecht, Anlaß zu großen Ersparnissen geben. Man will wissen, Se. Majestät der Kaiser habe, in Betracht der finanziellen Verhältnisse des großen Todten, das Testament desselben, als Chef der Familie nicht sanctionirt, wodurch dem Erzherzog Albrecht freie Hand bleibt, sich dem väterlichen Willen zu fügen, oder nach Gestalt der Sache Anordnungen zu treffen. — Gestern empfand man auf dem Getreidemarkte die wohlthätigen Folgen des Getreide-Ausfuhr-Verbots auf eine sehr erfreuliche Weise. Alle Getreidegattungen gingen um 2—3 Gulden pr. Metzen (ungefähr $1\frac{1}{10}$ Berl. Schfl.) im Preise zurück, und es herrscht hierüber die freudigste Stimmung. Die Noth in den ärmeren Vorstädten war so bedrohlich geworden, daß sich die Polizei einer erhöhten Satzung des Brodes, welche gestern stattfinden sollte, widersetzte, und bei der Regierung Alles aufbot, um dies zu verhindern. In der Umgebung sind die Preise auch bereits heruntergegangen, und so hoffen wir, daß sich die Krisis ohne Zwischenfälle lösen werde.

Von der Donau. (Karlsr. Z.) — Die neuesten, aus der zuverlässigsten Quelle kommenden Konstantinopeler Nachrichten vom 28sten April melden, daß Rußland den Englischen Ansichten in Betreff der Griechisch-Türkischen Differenz vollständig beigetreten ist. Hr. v. Ustinoff hatte eine Depesche erhalten, die ihm auferlegt, sich für die von der Pforte verlangte Rückkehr des Hrn. Mussurus nach Athen zu erklären und zwar in den unumwundensten Ausdrücken. Auch Oesterreich soll diesem Auskunftsmittel beigetreten sein; — wie man sagt, weil kein anderes Mittel mehr ausfindig zu machen war, nachdem König Otto nicht auf den Vorschlag einer Vermittelung eingegangen ist, in Folge deren er in die Rückkehr des Hrn. Mussurus nur der Form wegen (zum Schein und ohne daß dieselbe hätte zur Ausführung kommen sollen) eingewilligt haben würde. Frankreich steht also in diesem Augenblick so isolirt in der Griechisch-Türkischen Frage, wie 1840 in der Egyptischen. Hr. v. Ustinoff hat sofort einen Courier auf einem im Hafen vor Anker liegenden Russischen Dampfschiffe mit den ihm zugekommenen Instruktionen nach Athen abgesendet. Man verhehlt sich nicht, daß die Position der Griechischen Regierung durch die obengenannten Schritte eine äußerst schwierige geworden ist, zumal da die Russische Regierung die Rückkehr des Hrn. Mussurus als eine conditio sine qua non behandelt, während auf der andern Seite König Otto jetzt fast unmöglich in dieselbe willigen kann.

Frankreich.

Paris, den 16. Mai. Als der König vorgestern in Versailles einen dort neu eingerichteten Marstall besuchte, wurde er von den Zöglingen von St. Cyr, welche gerade einen Spaziergang mit ihrem Kommandanten machten, und die sich vor Sr. Majestät in Reihe und Glied aufstellten, mit Acclamationen begrüßt und sprach darauf folgende Worte zu ihnen: „Meine lieben Kameraden, es macht Mich immer glücklich, Sie zu sehen, und ich danke Ihnen für den Besuch, den Sie Mir heute, als gute Nachbarn; gemacht haben. Ich bin sehr gerührt von dem Empfang, den Sie Mir zu Theil werden lassen, und ich ergreife mit Vergnügen diese Gelegenheit, Ihnen selbst zu bezeugen, wie angenehm es Mir ist, Ihnen zu dem guten Geist, zu dem Eifer und zu dem Sinn für Pflicht und Mannszucht, wovon Sie sich stets beseelt zeigen, Glück zu wünschen. Gern sage Ich Ihnen voraus, daß Sie, eben so wie Ihre Vorgänger, dereinst der Ruhm der Armee sein werden, wie Sie jetzt ihre Hoffnung sind." Abends kehrte der König nach den Tuilerieen zurück.

Der Ex-Finanz-Minister Herr Lacave Laplagne ging in der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer, nach Herrn Guizot's Antwort auf Odilon Barrot's Interpellationen, in einige Erläuterungen ein, die jedoch sehr kurz ausfielen; er fügte bei, daß er sich von der ministeriellen Majorität nicht trennen werde, und rieth dieser an, nicht uneinig zu werden. Durch diese Aeußerung des Herrn Lacave Laplagne sah sich die Opposition, welche auf pikante Enthüllungen gerechnet hatte, stark getäuscht. Nachdem die Herren Odilon Barrot und Emil von Girardin noch einige Worte gesprochen, wurde die politische Debatte, die mit größter Mattigkeit geführt worden war, geschlossen und, da die Räume sich zu leeren anfingen, die Sitzung um 4 Uhr aufgehoben. Das Ministerium bereitet angeblich eine Denkschrift vor, welche den Titel führt: „Oeffentliche Aufklärungen von Seiten der Minister als Antwort auf die Bemerkungen des Rechnungs-Hofes." Sie soll die öffentliche Meinung beschwichtigen.

Herr Guizot soll entschlossen sein, die Session der Kammern abzukürzen, wenn es ihm gelingt, aus seinem jetzigen Kampfe mit den Progressistischen Konservativen siegreich hervorzugehen. Deshalb hat auch Herr Cunin-Gridaine den Gesetzentwurf wegen Verlängerung der freien Getreide-Einfuhr bis zum Oktober bereits vorgelegt.

Der neue Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Jayr, war beim Beginn der Juli-Revolution ein junger Advokat zu Bourg en Bresse; im August 1830 berief Herr Guizot, damals Minister des Innern, ihn zum Präfekten des Ain-Departements.

Die Regierung hat vom Contre-Admiral Bruat die offiziellen Berichte über die vollständige Unterwerfung der Insurgenten auf den Inseln Otaheiti und Murea erhalten

Dem Journal des Débats schreibt man aus Odessa vom 23. April, daß in den Häfen des Schwarzen Meeres jetzt wohl 700 Schiffe lägen, die gegen 2,100,000 Hektoliter Getraide geladen hätten. Der größte Theil davon sei nach Frankreich und speziell nach Marseille bestimmt, die noch unverkauften Ladungen theils nach Livorno und Genua, theils nach den nordischen Häfen und Großbritannien.

In Pisa haben am 5ten Mai bei der Beerdigung des Professors Carmignani freisinnige Demonstrationen stattgefunden, ohne daß jedoch die Ruhe ernstlich gestört worden wäre.

Unter den hiesigen Freunden der Tonkunst hat die Nachricht, daß Fräulein Babnigg für das Niederrheinische Musikfest in Köln gewonnen ist, die lebhafteste Freude verbreitet, da ihr, bei dem hiesigen Conservatorium zuerst bekundetes, Talent noch im frischesten Andenken steht. Wie ausgezeichnet ihre Leistungen in den Concerten der verflossenen Saison gewesen, erhellt wohl am Besten aus dem Umstande, daß ihr in Anerkennung derselben, so eben von der Direction des Conservatoriums die goldene Medaille zuerkannt worden ist: eine Auszeichnung, die seit längerer Zeit ausländischen Künstlern nicht mehr zu Theil wurde. Die Revue musicale enthielt in diesen Tagen einen ausführlichen Artikel über diese Sängerin. Frl. Lind, welche ungeachtet ihrer liebenswürdigen Heiterkeit, wie sich ein Englisches Blatt auszudrücken beliebt, in London nicht den Erfolg zu erlangen scheint, den man sich nach dem in ganz Deutschland gespendeten allgemeinen Beifall versprechen durfte, (?) wird jetzt auch hier einen schweren Stand finden. Der bekannte Literat Gathy von hier wird den General Musikdirektor Spontini nach Köln begleiten, um unsern Blättern ausführlichen Bericht über das bevorstehende Gesangfest zu erstatten.

In Lille haben am Mitwoch Abend und in der darauf folgenden Nacht ernste Unordnungen stattgefunden. Unter dem Vortragen einer schwarzen Fahne marschirte eine Kolonne von 3- bis 400 Menschen durch die Straßen, die sich fortwährend vergrößerte, und rief: Arbeit, Brod! und dazwischen die Marseillaise

fang. In kaum 2 Stunden wurden fast alle Läden der Stadt geplündert, und die Räuber begnügten sich nicht an Brod und Mehl, sondern nahmen auch Geld und Geldeswerth und zertrümmerten Glasscheiben, Geräthe 2c. Von einer Bäckerei blieb nichts übrig, als die vier Mauern.

Am vorigen Sonnabend wurden zu Bayonne fünf Karlisten-Offiziere, welche insgeheim die ihnen angewiesenen Aufenthaltsorte im Innern Frankreichs verlassen hatten, um über die Grenze nach Spanien zurückzugelangen, verhaftet. Alle fünf waren ohne Papiere und fast ohne alle Geldmittel.

Spanien.

Madrid den 9. Mai. Der räthselhafte Vorfall vom 4. fängt an, sich auf eine solche Weise zu enthüllen, daß ich für gerathen halte, Ihnen die näheren Umstände mitzutheilen, welche ein hiesiges Blatt, der Popular, angiebt:

„Am 4. Nachmittags miethete Herr La Riva einen Wagen, und fuhr nach der Schieß-Anstalt Arnauld's. Dort übte er sich längere Zeit im Schießen mit Pistolen, lud eine doppelläufige mit besonderer Sorgfalt (Augenzeugen versichern, er habe sie durch den Vorsteher der Anstalt selbst laden lassen), stieg wieder in den Wagen und ließ vor dem Hotel der Diligencen (in der Straße Alcalá) halten. Der Kutscher ließ den Tritt nieder, allein La Riva stieg nicht aus. Der Schlag wurde wieder geschlossen, und der Kutscher wartete eine Viertelstunde lang, ohne zu wissen, was er zu thun hätte. Darauf erschien weiter oben in der Straße Alcalá der vom Prado kommende sechsspännige Wagen der Königin, und das vor dem Zollhause (neben dem Hotel der Diligencen) versammelte Volk wich zurück, um Platz zu machen. Als der offene Wagen der Königin vor dem stillhaltenden Wagen La Riva's vorbeifuhr, fielen zwei Schüsse aus einem Schlage des Letzteren. Eine Kugel pfiff vor dem Hute unserer jungen Königin vorbei und verletzte sogar den Rand desselben; eine andere flog hinter dem Infanten Don Francisco ganz nahe an dem Kopfe des vom Bocke fahrenden Kutschers vorüber. Der Stallmeister und einige Zuschauer sahen brennenden Werg über den Wagen fliegen. Der Knall verursachte eine augenblickliche Verwirrung unter den Zuschauern. Die (neben der Königin sitzende) Infantin Doña Josefa, welche das scharfe Pfeifen der Kugel gehört hatte, erblaßte und wäre fast in die Arme der Königin gesunken. Der Stallmeister richtete seine Blicke rings umher und hielt sein Pferd an. Der vom Bocke fahrende Kutscher, der für sehr gewandt gilt, richtete sich unwillkürlich auf dem Bocke auf und zog die Zügel der Deichsel-Pferde an. Die Königin allein blieb während dieser Verwirrung ruhig in rief: „Vorwärts!" (Einige andere bedeutungsvolle Worte, welche die Königin geäußert haben soll, gehen hier von Mund zu Munde, eignen sich aber nicht für die Veröffentlichung.) Zwei Minuten darauf kam die Königin im Palast an. Verschiedene Personen stellten sich um den Wagen, aus dem die Schüsse gefallen waren. Ein Polizei-Beamter blickte in das Innere desselben und sah Niemand. Alles blieb ruhig. Gleich darauf steckte, ohne daß Jemand in den Wagen gestiegen wäre, La Riva den Kopf aus dem Schlage hervor und rief dem Kutscher zu: „Nach dem Platze del Progreso!"

Es bestätigt sich, daß ein Engländer, der mit einer Frau neben dem Wagen La Riva's stehen geblieben war, um die Königin vorbeifahren zu sehen, bemerkte, daß eine Person sich auf den Tritt desselben stützte und zwei Pistolenschüsse auf die Königin abfeuerte, dann in den Wagen stieg, aus der anderen Thüre sich entfernte und in ein nahes Haus flüchtete. — La Riva erschien an demselben Abende ganz ruhig in dem Kaffeehause, das er gewöhnlich besuchte, und erst am 6. ward er verhaftet. In seiner Wohnung fand man ein Paket mit der Aufschrift: „Nach meinem Tode zu eröffnen", vor. Es wies sich jedoch aus, daß dieses Paket nicht von ihm herrührte, sondern von einem Palast-Beamten dort hinterlegt worden war. Es enthielt Papiere voll trauriger Voraussagungen. La Riva ist der Sohn eines in Santiago de Compostela ansässigen Kaufmannes, erhielt eine sorgfältige Erziehung, studirte in seiner Vaterstadt die Rechte, und kam 1844 nach Madrid, wo er Mitarbeiter an dem progressistischen Blatte Clamor publico wurde. Im vergangenen Januar verheirathete er sich hier und zog sich von der Theilnahme an jenem Blatte zurück.

Vorgestern kam der Kriegs-Minister von Aranjuez hierher, um sich von der Lage der eingeleiteten Untersuchung zu unterrichten. Obgleich nun die schwersten Indicien gegen La Riva vorliegen, so halten seine Freunde ihn doch der Begehung einer solchen That für durchaus unfähig, und eben so wenig läßt sich auf Geistesverwirrung bei ihm schließen. Auffallend bleibt es, daß, falls die Königin und ihre Begleiter wirklich die Kugeln pfeifen hörten und der Hut der Königin verletzt wurde, dennoch die Behörden am Tage nach dem Vorfall die Detonationen nur durch zufällig hingeworfene Petarden erklären wollten. Gewisse Personen suchen nun anzudeuten, daß es den Ministern sehr daran gelegen sein mußte, die Königin einzuschüchtern und sie von ihrer Vorliebe für die Progressisten zu bekehren. Verschweigen darf ich nicht, daß man im Allgemeinen hier diesem Ereigniß, bei dem das Leben der Königin als gefährdet erschien, sehr geringe Theilnahme widmet.

Ein Beamter des Staats-Ministeriums ist nach Barcelona abgegangen, um dort den Päpstlichen Bevollmächtigten, Mons. Brunelli, zu bewillkommnen.

In Catalonien fügen die Karlisten den Truppen der Königin eine Niederlage nach der andern zu, während die dortigen Fabrikanten aus eitler Furcht vor einem Handels-Vertrage mit England ihre Arbeiter entlassen und dadurch eine Volksbewegung in Aussicht stellen.

In Granada führte das Steigen der Kornpreise am 4. einen sehr ernsten Aufstand des Volkes herbei. Die Truppen, von allen Seiten mit Steinwürfen und Pistolenschüssen begrüßt, gaben endlich Feuer, und die Ruhe wurde erst, nachdem mehrere Leute das Leben verloren hatten, wiederhergestellt, die Stadt jedoch in Belagerungszustand erklärt. Während des Auflaufes legte ein Wahnsinniger Feuer an seine Wohnung, stieg auf das Dach und schleuderte die Ziegel auf die Menschenmenge in der Straße. Soldaten erkletterten endlich das Dach und erschossen (nach Spanischer Sitte) den Unglücklichen, der sich nicht fügen wollte.

Auch in Carmona und in Leon rottete das Volk sich zusammen, um sich der Brodvorräthe zu bemächtigen, und nicht ohne Blutvergießen konnte die Ruhe wiederhergestellt werden.

Unterdessen belustigt die Königin sich in Aranjuez mit Spazierfahrten und Reiten. Vorgestern führte sie allein die Zügel eines vierspännigen Wagens, während die Infantin Doña Josefa einen kleineren lenkte und mit ihr um die Wette fuhr, bis beide Wagen sich so heftig berührten, daß die Lustfahrt eingestellt werden mußte. Der Finanz-Minister Salamanca ist nun auf Befehl der Königin nach Aranjuez geeilt, um als Mann von Fach ein Theater, so wie Stiergefechte, dort einzurichten. Der General Serrano befindet sich gleichfalls in Aranjuez.

Der König beschäftigt sich hier mittlerweile in der Casa del Campo mit der Kaninchenjagd und erlegte deren vorgestern, wie ein Blatt berichtet, 21 Stück. Sein Ahnherr Karl III. erlegte oft auf einer Jagd gegen hundert wilde Schweine. Der König erscheint übrigens öffentlich nur in einem verschlossenen Wagen, der von Kürassieren begleitet wird.

Die Deputirten der ultramoderirten Partei haben nun einen aus den Herren Mon, Pidal, Martinez de la Rosa, Gonzalez Bravo u. s. w. bestehenden Ausschuß errichtet, der aus allen Kräften an dem Umsturze des Ministeriums arbeiten soll. Daß das Bestehen eines solchen „öffentlichen Wohlfahrts-Ausschusses" mit der Achtung vor den Gesetzen zu vereinigen sei, scheinen die Minister nicht zugeben zu wollen. Gestern hieß es, es solle zur Verhaftung der Herren Mon und Pidal geschritten werden.

Es wird durch die Untersuchung immer wahrscheinlicher, daß am 4ten Mai wirklich ein Attentat auf das Leben der Königin gemacht worden ist. Privatbriefe besagen, daß Senor Coello und andere Individuen verhaftet worden sind, beschuldigt de la Riva zu seinem Verbrechen angereizt zu haben.

Nachrichten aus Lissabon vom 2. melden, daß die Truppen der Königin in dem Gefechte vom 1. bei Setubal einen empfindlichen Verlust erlitten. Der Englische Oberst Wylde war mit der von der Königin unterzeichneten Uebereinkunft nach Porto abgegangen. Gegenwärtig befinden sich im Tajo acht Englische Kriegsschiffe mit 467 Kanonen und 742 Marinesoldaten und im Duero drei mit 15 Kanonen und 38 Soldaten. Im Tajo liegen zwei Spanische und ein Französisches Kriegsschiff (der „Cygne" mit 22 Kanonen.)

Großbritannien und Irland.

London den 12. Mai. Einer Anzeige Lord John Russells in der gestrigen Unterhaus-Sitzung zufolge, sollen die Sitzungen dieses Hauses wegen der Pfingsten vom 21sten bis zum 28sten d. M. vertagt werden.

Aus den Erklärungen, welche gestern, Lord Lansdowne über die Getreide-Einfuhr abgab, geht hervor, daß im Januar d. J. 661,000 Quarters, im Februar 557,000 Quarters, im März 929,000 Quarters und im April 1,043,000 Quarters (die vorgestrige Angabe des Schatz-Kanzlers im Unterhause betraf die Einfuhr in der letzten Woche des April) eingeführt worden sind. Der Lord-Kanzler zog daraus den Schluß, daß die Zufuhr immer mit dem vermehrten Bedarf gleichen Schritt gehalten habe, ein Ergebniß, welches wesentlich dem Umstande zuzuschreiben sei, daß man die Gewißheit gehabt, die Englische Regierung werde sich keine Behinderung des Getreidehandels erlauben. Sobald dies zur Gewißheit geworden, habe die Getreide-Einfuhr eine bedeutende Zunahme erlangt, und so sei es gekommen, daß, obgleich viele große und volkreiche Länder unter derselben Bedrängniß wie England leiden, doch die ganze 2,170,000 Quarters betragende Getreide-Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten mit Ausnahme von nur 500,000 Quarters ihren Weg nach England gefunden habe.

Auf eine Anfrage in der gestrigen Unterhaus-Sitzung erklärte Lord John Russel, daß die Regierung die weitere Suspendirung der Schifffahrts-Gesetze beabsichtige, doch die Art und Weise der Suspendirung noch einer näheren Erwägung vorbehalten sei.

Der Lord-Mayor hat den Ministern heute den üblichen großen Festschmaus gegeben, dem auch der vielgefeierte Held von Aliwal, Sir H. Smith, beiwohnte.

Man hat Nachrichten aus Otaheiti, denen zufolge es den Fanzosen im Dezember v. J. durch Verrätherei eines Eingebornen endlich gelungen war, sich der verschanzten Lager der Eingebornen in den Gebirgen zu bemächtigen, worauf dieselben sich ohne Widerstand auf der ganzen Insel unterwarfen. Die Französische Garnison sollte auf 2000 Mann gebracht werden. Mit den Engländern hat es neue Reibungen gegeben. Englische Matrosen von der Fregatte „Grampus" hatten in der Trunkenheit am Lande Unfug gemacht und sich gewaltsam der Französischen Polizei widersetzt, sie befanden sich noch in Haft, und es scheint, als ob die Französischen Behörden sie aufs strengste bestrafen wollen. Durch ein Versehen war auch der Capitain der Fregatte mit verhaftet worden, er wurde jedoch alsbald wieder freigegeben.

Der Präsident der Vereinigten Staaten soll, wie man erfährt, im Begriff sein, unverzüglich 6000 Freiwillige für den Kriegsdienst einzuberufen. Aus Washington wird geschrieben, Trist, Secretair im Departement des Innern, sei mit wichtigen Depeschen nach Mexiko abgegangen. Dieselben sollen die be-

stimmte Willensmeinung der Amerikanischen Regierung enthalten in Bezug auf die Fortsetzung des Krieges sowohl als auf die Herstellung des Friedens.

London, den 13. Mai. Ihre Majestät die Königin wird heute von der Insel Wight wieder nach der Stadt zurückkehren.

Das gefürchtete Amendement Lord Stanley's zur Irländischen Armengesetzbill, welches derselbe zur gestrigen Oberhaus-Sitzung angekündigt hatte, und dessen Annahme wahrscheinlich die Auflösung des Parlaments zur Folge gehabt hätte, ist von dem Antragsteller selbst zurückgenommen worden. Das Amendement besagte, daß der Inhaber armensteuerpflichtiger Grundstücke nicht berechtigt sein solle, nach einem bestimmten Zeitpunkte dem Grund-Eigenthümer, von dem er das Grundstück in Pacht hat, die Armensteuer in Abrechnung zu bringen, und Lord Stanley suchte diesen Antrag besonders dadurch zu begründen, daß wenn man den Grund-Eigenthümern allein die Armensteuer aufbürde und die mit dem Volke in viel näherer Beziehung stehenden Pächter davon befreie, der Pauperismus nur noch größere Ausdehnung gewinnen würde.

Das Ministerium hat in Folge einer Revision des gegen den bekannten Seehelden, Grafen von Dundonald, geführten Prozesses (wegen angeblicher betrügerischer Fonds-Speculationen) der Krone seine Wiederaufnahme unter die Ritter des Bath-Ordens empfohlen und die Königin diesen Vorschlag genehmigt. Als Admiral ist er schon von dem letzten Könige wieder eingesetzt worden. Es heißt, daß die erwähnten Speculationen nicht von ihm, sondern von seinem Oheim betrieben worden seien, und daß er aus Rücksicht auf diesen die Wahrheit in der Sache bis zu dessen Tode verschwiegen gehalten habe.

(B. H.) In der heutigen Sitzung des Oberhauses fragte Graf von Hardwicke an, ob die Regierung Kenntniß habe von der Größe des Getraide-Vorrathes im Lande und ob sie Auskunft darüber geben könne, wie viel Getraide noch zu erwarten sei? Der Marquis von Lansdowne hob das Ungeeignete solcher Anfragen hervor, gab indeß als seine Meinung an, daß noch bedeutende Vorräthe vorhanden seien, man mit Sicherheit auf fernere bedeutende Einfuhr sowohl aus Amerika als anderen Ländern rechnen könne, wogegen Lord Ashburton Zweifel an der Erfüllung dieser Hoffnungen äußerte. — Im Unterhause kam heute nicht von Bedeutung vor.

Man hatte über Havre in London New-Yorker Nachrichten vom 21. April erhalten. Sie melden, daß die durch Herrn Atocha im Auftrag der Vereinigten Staaten der Mexikanischen Regierung gemachten Friedens-Vorschläge (Einsetzung einer gemischten Kommission zur Unterhandlung des Friedens, der 26ste Breitengrad als Gränzlinie, Zahlung von 15 Millionen Dollars für die abgetretenen Gebietstheile, Verzichtleistung auf die Kriegskosten, so wie alle früheren Forderungen der Vereinigten Staaten, Verbürgung der Souverainetät Mexiko's und ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen den beiden Staaten) ohne Weiteres verworfen worden seien. — Vom Kriegsschauplatze wird gemeldet, daß die Verbindung zwischen Monterey und Camargo völlig wieder hergestellt sei. General Taylor soll die Generale Urrea und Canales bei Tula auf's Haupt geschlagen und Beide gefangen genommen haben.

Nach Berichten aus der Hauptstadt Mexiko, welche bis zum 1. April reichen, hatte die Nachricht von der Einnahme von Veracruz den Beschluß hervorgerufen, den Krieg mit Nachdruck fortzusetzen, zu welchem Zweck von Mexiko 3000, von San Luis Potosi 4000 Mann nach Puente Nacionale und La Hoja detachirt werden sollten, zwei sehr starken Positionen auf der Straße von Jalapa, wo General Canalizo den Befehl führen soll. Santana, der als Präsident die Zügel der Regierung übernommen hatte, verlangte von dem Kongresse eine Anleihe von 20 Millionen Dollars, die er unter jeder Bedingung aufgebracht wissen wollte. Aller dieser Vorbereitungen ungeachtet, scheint man indeß der Meinung zu sein, daß General Scott, der vermuthlich zu Ende April vor Mexiko angekommen sein wird, die Hauptstadt ohne Schwertstreich wird in Besitz nehmen können, unterstützt durch eine Division, die General Taylor gegen San Luis und Zacatecas unternehmen soll.

Der Globe sagt in seinem Börsenbericht, daß, die aus Rußland kommenden Zufuhren ungerechnet, noch etwa 3 Mill. Quarter Korn aus den Vereinigten Staaten erwartet würden. In Zucker werden wegen seiner zollfreien Zulassung für die Brennereien starke Geschäfte gemacht. Die Mexikanischen Angelegenheiten erregen jetzt, wo sie sich der Entscheidung nähern, in der City große Aufmerksamkeit. Die von Nordamerika vorgeschlagenen Friedensbedingungen würden Mexiko mehr als ein Drittheil seines ganzen Gebietes entreißen, und darunter einige der reichsten Provinzen, so wie viele werthvolle Bergwerks-Bezirke; es fragt sich jetzt nur, ob Santana sich der Annahme so lästiger Bedingungen erwehren kann. Was die von Brittischen Gesellschaften in den abzutretenden Gebietstheilen gepachteten Bergwerke angeht, so versprechen sich diese Gesellschaften von einem Regierungswechsel eher Vortheil als Schaden, weil sie glauben, daß die Amerikaner für bessere Straßen und andere Verbesserungen sorgen würden.

Mit der Schießbaumwolle sind kürzlich in drei verschiedenen Steinbrüchen Sprengversuche angestellt worden, bei denen sich herausgestellt hat, daß im Vergleich zum besten Schießpulver bei Anwendung der Schießbaumwolle eine Ersparniß von 30 pCt. eintritt, und daß zugleich viel größere Massen als bisher, und zwar ohne Abfall und kleine unbrauchbare Stücke, abgesprengt werden können. So enthält das Mining Journal einen offiziellen Bericht, daß vorigen Sonnabend in einem Schieferbruche eine ungeheure Steinmasse von 60 Tons (à 2000 Pfund) im Gewicht mittelst 8 Unzen Schießbaumwolle glatt von ihrem Lager losgetrennt und doch nicht die geringste Versplitterung des Schiefersteins bewirkt wurde.

Portugal.

London den 14. Mai. Den neuesten hier eingegangenen Nachrichten aus Lissabon vom 9. d. M. zufolge, hatte die Königin am 28. v. M. die von England vorgeschlagene Konvention, welche dem Bürgerkriege ein Ende machen soll, angenommen. Oberst Wylde hatte dieselbe am 30. nach St. Uebes gebracht und zunächst einen Waffenstillstand und bald darauf die Annahme der Konvention von Seiten Sa da Bandeira's bewirkt. Die Junta von Porto soll dagegen, Nachrichten aus letzter Stadt vom 10. Mai zufolge, den Beitritt zur Konvention noch verweigert haben.

Die Insel Madeira hat sich in friedlicher Weise für die Junta von Oporto erklärt.

Belgien.

Brüssel den 15. Mai. Der Zustand des General Chazal, der bei dem Eisenbahn-Unfall zu Ans eine Rippe zerbrach und mehrere Quetschungen erhielt, ist nach den neuesten Nachrichten so befriedigend, als man es nur irgend hoffen konnte. Die Indépendance erklärt die Ursache des Eisenbahn-Unglücks bei Ans, wie folgt: „Die Eisenbahnzüge von Brüssel fahren immer auf dem linken Schienenwege, außer bei der geneigten Ebene von Lüttich, wo sie, um über dieselbe zu setzen, den Schienenweg zur Rechten einschlagen. Man kommt also in der Station von Ans, von Lüttich her, auf dem rechten Schienenwege der geneigten Ebene an. Um nun aus der Station zu kommen, mußte der Königliche Zug wieder den gewöhnlichen Weg einschlagen, also die Spur zur Linken, und es war gerade in dem Augenblicke, wo er vermittelst des Excentric auf dieselbe hinüberfetzte, als der Brüsseler Zug ankam, den Königlichen Zug, der sich noch halb auf der von dem ersten befolgten Bahn befand, gleichsam in die Flanke traf und die Katastrophe verursachte."

Die beiden liberalen Vereine Lüttichs, welche miteinander in Spannung gerathen waren, haben sich am 10ten d. M. ausgesöhnt. Die Aussöhnung der beiden lieberalen Vereine in Brüssel ist auch bereits insoweit erfolgt, daß die „Association" ihrem Comité die Vollmacht ertheilt hat, sich über die für die Kammer und den Senat vorzuschlagenden Kandidaten mit dem Comité der „Alliance" zu verständigen.

In der Nacht vom 12ten zum 13ten bildeten sich in Brüssel wieder an mehreren Orten bedrohliche Volkshaufen. An zwei Stellen wurden Plünderungen versucht. Auf dem großen Platze kam es zu Thätlichkeiten zwischen der bewaffneten Macht und dem Volke. Gegen 1 Uhr in der Nacht war indeß die Ruhe so ziemlich wiederhergestellt. Ein anhaltender Platzregen hatte zur Zerstreuung der Volksmassen mehr beigetragen, als sämmtliche reitende Gendarmerie die gegen 12 Uhr auf den Platz rückte. Uebrigens blieben die Nacht über zwei Compagnieen schlagfertig in den Kasernen stehen, die Bürger-Garde erhielt Befehl, sich auf das erste Signal zum Ausrücken bereit zu halten, und die Wachen wurden dreifach verstärkt. Vorgestern sind den ganzen Tag über weitere Verhaftungen vorgenommen worden. Der Magistrat hat das Zusammentreten von mehr als fünf Personen auf öffentlicher Straße mit Hinweisung auf die betreffenden Artikel des Strafgesetzbuchs untersagt. Zu Tournay haben am Dienstag Abends auch ähnliche Unruhen wie in Brüssel stattgefunden, so daß Truppen und Gendarmerie zur Herstellung der Ordnung aufgeboten werden mußten.

Vermischte Nachrichten.

Posen (Städtischer Pfandbrief.) In den städtischen Collegien wird schon wieder, wie man uns berichtet, über eine Anleihe*) berathen. Die Anleihe ist ein Uebel; sie nimmt, wie jede Schuld, die Freiheit der Bewegung, je nach ihrem Umfange, ganz oder zum Theil. Sie ist zwar das bequemste Mittel, ein Bedürfniß zu decken, weil einerseits ihre Erfindung keine Mühe macht, anderer Seits deren Folgen von Vielen gemeinsam getragen werden, und deshalb dem Einzelnen minder fühlbar sind. Nichts destoweniger wird sie von jedem klugen Hausvater, eben weil sie ein Uebel, wenn nur irgend und so lange nur irgend möglich, vermieden, und keine Mühe hierzu gespart. Die Einführung des städtischen Pfandbrief-Credit-Institutes ist ein Mittel, die Anleihe zu vermeiden. Von den höchsten Behörden unsers Staates ist es nunmehr schon längst anerkannt, daß der Geldmangel alles rege Leben bei uns verhindert, ja noch mehr als dies, daß er den Einzelnen unverhältnißmäßige Opfer auferlegt und den Ruin Vieler veranlaßt. Der Pfandbrief, der den unter allen Umständen sichern Werththeil unsers unbeweglichen Vermögens repräsentirt, soll das Metallgeld, das einen bestimmten Werththeil unsers beweglichen Vermögens darstellt, vertreten, die Tauschmittel, worin die eigentliche Bedeutung alles Geldes liegt, vermehren und solchergestalt die großen Ausgaben verhüten, die aus Mangel an Geld gebracht werden müssen und den Ruin Vieler veranlassen, sich mehr aber auch anderer Seits Ermunterung zur Thätigkeit, vermehrte Leichtigkeit des Erwerbes, stärkere Anreizung zur Industrie und hierdurch größere Wohlhabenheit Aller, der Grundbesitzer, wie aller übrigen Stadt-Insassen herbeiführen. Eine große Masse von Capital wird dadurch liquide, und fördert den Wohlstand Aller. Dem vernünftigen und vorurtheilsfreien Leser wird die Erwägung der segensreichen Folgen der Ausdehnung des Pfandbrief-Credit-Institutes anheimgeben. Auch der Creditor, der mit seiner schwerfälligen Hypotheken-Obligation nichts zu beginnen vermag, ja Verluste erleiden muß, wenn er ein tauschfähiges Mittel,

*) ? d. R.

(Hierzu drei Beilagen.)

sei es Geld oder lettres au porteur dafür haben will, würde sich eines unmittelbaren Vortheils aus diesem Institute erfreuen und solchergestalt gesicherter Wohlstand nach allen Seiten hin von dem Institute verbreitet werden. Es darf nicht erst bemerklich gemacht werden, daß der Wohlhabende williger steuert, als der mit dem Geldmangel fort und fort Kämpfende. Grundsteuer, Gewerbssteuer, Mahl- und Schlachtsteuer, alle Einnahmequellen fließen reichlicher, wenn Wohlhabenheit die Bürgerschaft umgiebt. Daher ist unser Immobiliar-Credit-Wesen zu fördern, keine Mühe und Anstrengung zu scheuen, es in ein Pfandbrief-Creditsystem hinüberzuleiten und solchergestalt den Geldmangel unter uns zu beseitigen, mehr Tauschmittel unter uns in Bewegung zu setzen. Wer weiß nicht, daß Viele unter uns schon Jahre lang die Einführung dieses Instituts wünschen, daß jetzt auch der Vereinigte Landtag mit Petitionen um Ausdehnung des Pfandbriefs-Credit-Systems auf Stadt und Land angegangen ist.

Karlsruhe. Seit Kurzem weilt Dr. Wirth, der sich bisher auf Schweizerboden in der Nähe von Konstanz aufgehalten hatte, in hiesiger Stadt; er ist mit einer literarischen Anstalt dahier in Verbindung getreten und wird nächstens ein Werk über die neueste Geschichte erscheinen lassen. Es ist erfreulich, einen alten Kämpen auf diesem Boden auftreten zu sehen, und nur zu wünschen, daß er in unserer Zeit sich wieder mit der politischen Tagesliteratur beschäftigen möge, um die ekelhaften Auswüchse des Radikalismus kräftig zu bekämpfen. Gerade jene Männer, welche im Anfange der dreißiger Jahre am rücksichtslosesten gegen den Absolutismus auftraten — Männer, deren Reinheit der Gesinnung niemals, selbst von ihren strengsten Gegnern in Zweifel gezogen wurde, sprechen sich jetzt offen und am stärksten gegen das radikale Treiben, sei es in den politischen Blättern oder in den Klubs, aus. (Köln. Z.)

(Perpetuum mobile.) Eine Zeitung der Vereinigten Staaten, die Herdford-Times theilt mit, daß man in jener Stadt dem Publikum eine Maschine zur Ansicht aufgestellt hat, welche ein »Perpetuum mobile« darstellt, und während der ganzen Dauer der Messe gearbeitet hat. Das ist eine sehr sinnreiche Erfindung, welche große Vervollkommnungen in der Mechanik veranlassen kann, wenn sie auch kein mächtiges Räderwerk in Bewegung setzen kann. Die Bewegung, es ist ein sich drehendes Rad, wird durch eine Triebfeder, gleich der einer Uhr, hervorgebracht. Das Werk zieht sich durch die Ausdehnung und Zusammenziehung einer Flüssigkeit selbst auf. Diese Flüssigkeit ist, wie in einem Thermometer eingeschlossen, an der Basis eines kleinen Kolbens, auf welchen sie wirkt, je nachdem die Veränderung der Temperatur sie ausdehnt oder zusammenzieht. Durch eine sehr sinnreiche Erfindung dreht sich die Achse nur nach einer Seite, die Neigung der Flüssigkeit mag zum Steigen oder zum Fallen sein. Die Kraft der Maschine reicht hin, 400 Pfund zu heben, und die mindeste Veränderung der Wärme zur Kälte zieht die Maschine auf. Die Eigenthümer der Erfindung behaupten, eine Uhr daran befestigt zu haben, welche zwei Jahre lang gegangen sei. Der Erfinder ist der Oberst Bonn von Cohco.

Mit der atmosphärischen Eisenbahn scheint es nun für immer vorüber zu sein. Die von Croydon als zuerst errichtete, woran man so viele Hoffnung knüpfte, wird jetzt, laut Beschluß der Actionaire, vollständig wieder abgerissen.

Die Pforte hat in diesen Tagen den Blutegelfang in ihrem Lande auf 2 Jahr verpachtet und dafür, ohne Einrechnung dreier Gouvernements, 1 Mill. 485,900 Piaster erhalten. Der Bezirk von Kars, an der Russisch-Persischen Gränze, giebt 6000 Piaster Pacht, der von Silistria, an der Donau, 120,000 Piaster.

(Kartoffelnahrung und Kartoffelbau.) Wo man genöthigt ist, diesen Proteus der Nahrungsstoffe zur vorherrschenden, oft fast ganz alleinigen Nahrung zu machen, da ist Mangel an geistiger wie physischer Spannkraft kein Geheimniß mehr; noch mehr aber zeigt sich's beim Nachwuchs — die Väter aber haben dieses enorme Kartoffelessen in ihrer Jugend noch nicht gekannt. Grobfasrige, zähe und trockene Muskeln, dicke und rauhe Haut, rauhe und grobe Haare, sprödere Knochen, Erweiterung des Brustkorbes, unverhältnißmäßige Ausdehnung der Eingeweide, aufgetriebener Bauch, mangelnde Kraft, insbesondere fehlende Ausdauer bei sonst großen Volumen — das sind Kennzeichen des ausschließlich fast nur Kartoffel verzehrenden Armen, mag er im grünen Erin oder am Main und Neckar an der Hase oder der Werra, oder gar im Bereich des alten Rübezahl sein verkümmerndes Leben fristen. Können wir es ihm verdenken, wenn er, wie auch meistens geschieht, sich mit knöllerreichem Tabaek oder fuseligem Branntwein seine paradiesischen Genüsse versüßt? Gewiß, wir wissen es längst, daß es nicht einerlei ist, den Magen mit Spinat und frischem Quellwasser, oder mit Austern und Cyprierwein gefüllt zu erhalten, und daß Kartoffeln oft mehr nur ausfüllen als nähren, zeigt obige Angabe ihres Nährkraftgehaltes. So bändigt man zeitweise den Hunger von Castilien bis Morea mit Zwiebeln und Lauch, aber man wechselt wohl ab mit Weizenbrod, gesalzenen Fischen und dem wohlfeilen Fleisch des Kleinviehes; so strotzt dem dickköpfigen Moospferd der tonnenförmige Leib, wenn es haudert, von Moosheu, während dünnleibig der mit Datteln oder Gerste spärlich gefütterte Bruder aus dem Hauran rennt. Erfüllen aber die Kartoffelesser ihre erste Aufgabe, sich selbst zu erhalten, schlecht, so verbessern sie den Fehler doch bedeutend bei der zweiten, nämlich ein anderes Individuum zu setzen. Wenn man in wie gewöhnlich lebenden Distrieten für eine Familie 4 bis 5 Köpfe zählt, so bringt es in Kartoffeldistricten der üppige Nachwuchs auf 6 bis 8 selbst. Ist das nicht Ausdauer, Lebhaftigkeit und physische Spannkraft? Wir denken eben: jener für die Vermehrung der Art nur sorgende nisus formativus der alten Schule nützt für die Erhaltung der Gegenwart nichts, und ein Uebermaß darin ist nur der rascheste Fortschritt in der Zerstörung des Bestehenden. Man möchte fast glauben, es ist diese außerordentliche Fertilität der Schlechtgenährten, gleich jener der Hektik im Kleinen, so hier im Großen, ein Zeichen nahender Auflösung gesellschaftlicher Körper. Aber wir sehen allenthalben zu schwarz, und die Industriefonds — angeeignete wie freie — sind unerschöpflich! Ueberdies ja stemmt sich noch immer der Europäische Süden gegen die Kartoffelfluth und bleibt bei der „Faba" (Schweinsbohnenmus) und Kichern, erzeugt der Osten überflüssig Getreide, und sind auch im Westen noch Distriete vorhanden, wo Schinken und Steaks, Dampfnudeln und Bier Nationalkost ausmachen. Von solchen Oasen in der Kartoffelwüste aus mag dann einst Auffrischung der Racen erfolgen. Zum Begriff des Vollkommnen zieht man auch den der Dauer, und hier lassen uns die Kartoffeln am meisten in Stich. Welch eine Reihe von Veränderungen im Geschmack durchläuft sie vom September bis Mai, oder — mehr landwirthschaftlich gesprochen — von Jakobi bis Stanislaus, wie verschieden ist selbst ihr Stärkemehlgehalt in dieser Zeit, wie oft gesellt sich dazu ein scharfer, kratzender, widerlicher Geschmack, und endlich erst treiben die eingeschrumpften, stellenweise schwarz gewordenen Knollen mächtige Keime mit giftigem Alkaloid, und ihre fernere Aufbewahrung ist nun vom Uebel. Solche Reichthümer in Nahrungsstoffen für kommenden Mangel zu häufen, geht also nicht an. Ist's ja doch analog der Wirthschaftsweise der Zeit, wenn man solche Früchte erzeugt von einem Tag eben auf den andern. Und was man auch sagt und zu erreichen strebt mit Kartoffelmehlbereitung behufs der Aufbewahrung, es ist bis jetzt noch sehr wenig davon in die Praxis gedrungen, weil eben die weiteren Unkosten im Gegenhalt zur wirklichen Nährkraft den Grund der Rechnung bilden. Was aber erst fangen wir mit ihnen an, wenn sie krank sind und die Ursache der Krankheit in ätzenden Pilzsporen den Dunstkreis von Amerika und Europa erfüllt im endlosen Gewimmel gleich P. Kochems höllischem Luftgesindel? Was sollen uns Räuchermittel, Kohlenstaub und chemische Beizen, um die Patienten noch länger herumzuziehen, da wir Besitzer, Arzt und Apotheker zugleich sind? Und nützte endlich die Cur — wer erfreut sich am Erfolg seiner Schweinsmast, gesetzt sein Zögling hinke nach exarticulirtem Schinken auf der prächtigsten Krücke einher, oder der Araber wiehere mit Stelzfüßen am Rennplatz? Neben der Gesundheit ist eben der Reinertrag noch dem Landwirth ein höchstes Gut. Wir zweifeln nicht, daß bei mehr regelmäßiger Witterung und guten Saatkartoffeln, *) wo vor allem auch eine naturgemäße Aufbewahrung derselben den Winter über gehört, die Krankheit sich wieder in engere Grenzen zurückziehen werde, verschwinden aber wird sie kaum, wie sich auch von Anfang bis jetzt seit den Tagen Reichards bis auf la cloque de la pomme de terre von 1778 bis 79, den curl der Engländer, und bis auf das letzte Decennium bei uns allüberall, nur in geringer Verbreitung noch, so zu sagen sporadisch, vorhanden war und außergewöhnliches häufiges Auftreten von Witterungsextremen begleitete. Bekanntlich haben den Empiriker die Theuerungen, den gelehrteren Praktiker Thaers Anpreisungen der Kartoffeln als treffliche Brachfrucht zu ihrem weiteren Anbau am meisten getrieben. Schwerz spürte bereits Unrath und warnte vor dem Uebermaß; jetzt kann man es allgemein auf dem Lande hören, daß seit Einführung des allzu ausgedehnten Kartoffelbaues der Getreidebau abgenommen habe. Die Kartoffel wird immer regelmäßiger Hauptfrucht und bekommt den Dünger, ihr Ertrag an Nahrungsstoff wird überschätzt, und demgemäß ihre Erzeugungskosten viel zu gering angesetzt, dagegen das Stroh der Halmfrüchte unter seinem Werthe geachtet, die Vortheile der Weide und der Ruhe des Feldes vom Pflug werden völlig verworfen, vor allem aber das feindliche Verhalten der Kartoffeln gegen gleich und unmittelbar folgende Cerealien, insbesondere das so hoch stehende Wintergetreide, und die Störung dieses Anbautheiles viel zu wenig in größere Berechnung gezogen. Dazu noch erweitern sie ungebührlich die unzufriedenen Mägen der Staatsproducenten, da doch löbliches Zusammenschnüren oder mindestens konservative Verengung Aufgabe der Staatspraxis ist.

*) Grünwerdenlassen hält erfahrungsgemäß den Fortschritt der Krankheit auf, ob auch vergrünte Kartoffeln die besten zur Saat sind, vermuthet zwar die Theorie, wird aber die Erfahrung entscheiden.

Handels-Bericht aus Stettin vom 18. Mai.

Roggen, in loco 102 à 105 Rthlr. nach Qualität bezahlt; auf Lieferung ohne Geschäft, und würde es schwer halten, 80 Pfd. pr. Mai/Juni zu 92 Rt., pr. Juni/Juli zu 88 Rtlr., pr. Juli/August zu 82 Rtlr. zu placiren.

Rüböl, in Folge forcirter Ankäufe zu Deckungen per Mai, sehr fest und in loco $10\frac{1}{6}$ Rtl. bez und Gd.; per Juni $10\frac{1}{4}$ Rt. anzukommen, pr. Juni/Juli $10\frac{1}{3}$ Rtl. bez., pr. Sept./Oktbr. 11 Rt. bez. und noch zu machen.

Spiritus $7\frac{3}{8}$ — $\frac{1}{4}$ $\frac{0}{0}$ bez., $7\frac{1}{2}$ $\frac{0}{0}$ Gd.; auf Lieferung pr. Juni/Juli $7\frac{1}{4}$ $\frac{0}{0}$ zu machen.

Theater.

Obgleich Herr Goppe aus Hamburg die Rolle des russischen Fürsten in „Yelva" mit richtigem Verständniß aufgefaßt und mit so bedeutendem Darstellungstalent dem Publikum zur Anschauung gebracht hatte, daß sich mit Recht erwarten ließ, er werde in der Parthie des „Schiller" in Laube's „Karlsschülern" etwas Ausgezeichnetes leisten, so mußte doch das Haus geschlossen werden, weil keine Schaulustigen sich eingefunden hatten. Ueberhaupt scheint über dem genannten Schauspiel ein wahrer Unstern zu walten, denn so gut es hier auch gegeben worden, so wenig ist es im Stande gewesen, unser Publikum anzulocken. Wer vermag dies Problem zu lösen? Referent nicht; denn wenn eine Dichtung wie die Karlsschüler, nicht die Tageskosten decken kann, so weiß man in der That nicht, wie die Theaterdirektion ihr Repertoir einrichten soll! — —

Herr Direktor Vogt hat einen neuen Gast engagirt, und zwar einen solchen, dem ein bedeutender Ruf vorangeht, Herrn Meyerhöffer, dessen Leistungen in Charakterrollen und als Intriguant nach dem Urtheil kompetenter Stimmen ausgezeichnet sein müssen, und der namentlich in der Rolle des „Napoleon" noch überall Furore gemacht hat. Es läßt sich daher wohl erwarten, daß unser Publikum diesem Gast seine Aufmerksamkeit zuwenden und die heutige Darstellung von Ziegler's effectreichem Schauspiel: „Partheiwuth", worin Herr Meyerhöffer die höchst schwierige, aber überaus wirksame Rolle des „Gottlieb Cooke" — ein Prüfstein für seine Tüchtigkeit — geben wird, recht zahlreich besuchen werde.

X.

Stadttheater in Posen.

Sonnabend den 22sten Mai: Parthei-Wuth, oder: Die Kraft des Glaubens; Historisches Schauspiel in 5 Akten von Ziegler. (Sir Gottlieb Kooke: Herr Mayerhöfer, Regisseur vom Fürstlichen Hoftheater zu Schwarzburg-Sondershausen, als erste Gastrolle.)

Sonntag den 23sten Mai: Die weiße Dame vom Schlosse Avenel; romantisch-komische Oper in 3 Akten von Scribe, Musik von Boieldieu, für die Deutsche Bühne bearbeitet von J. B. Rousseau.

Montag den 24sten Mai: Der Bauer als Millionair, oder: Das Mädchen aus der Feenwelt; romantisches Original-Zaubermährchen mit Gesang in 3 Aufzügen von Ferd. Raimund, Musik von Drechsler.

Wohlthätigkeit.

Für die Abgebrannten zu Opalenica sind ferner bei uns eingegangen:

12) Von Herrn Conf.-Rath Cranz 2 Rtlr., 13) von Herrn Ob.-Reg.-Rath Strödel 5 Rthlr., 14) von Herrn Lehrer Knappe sen. 15 Sgr., 15) Hrn. Lehrer Knappe jun. 10 Sgr., 16) H. W. 1 Rthlr., 17) Herr Destillateur Viebig 1 Rthlr., 18) S. S. 1 Rthlr., 19) F. H. 2 Rthlr., 20) S—z 10 Sgr. 21) Ungenannt 1 Rthlr.

Posen, den 21. Mai 1847.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp

Für die abgebrannten Armen in Murowana-Goslin sind ferner bei mir eingegangen:

Von Herrn Kaufmann Altmann 5 Rthlr., von Frau v. Stablewska 2 Rthlr., von Hrn. Prf. v. K. 5 Rthlr., von Herrn F. 5 Rthlr., von Herrn 2c. Strödel 5 Rthlr., von Herrn v. M. 3 Rthlr., von Herrn O. P. 2 Rthlr., von Hrn. Wendland 2 Rtl., von Herrn Stock 10 Rthlr, von Herrn Reg.-Arzt Dr. Ordelin 6 Rthlr., von Herrn F. H. 2 Rthlr., von Herrn M. W. Rosenfeld 2 Rthlr., von Herrn J. W. 7½ Sgr., von Herrn C. S. 1 Rthlr., von Herrn Prof. Hoffmann 1 Rthlr., von Herrn Lehrer Knappe sen. 15 Sgr., Herrn Knappe jun. 10 Sgr., von Herrn Zeller 1 Rthlr., D. V. 1 Rthlr, also bis heute zusammen 133 Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf. und 1 Paquet Kleidungstücke.

Ich setze die Sammlung noch immer fort und lade bei dem umfangreichen Elende der aller Subsistenzmittel beraubten zahlreichen Armen zur allgemeinen Theilnahme ganz ergebenst ein.

Posen, den 21. Mai 1847.

Jac. Träger.

Große Champagner-Auktion.

Für Rechnung eines auswärtigen Hauses soll eine große Parthie guter Champagner à 10 Flaschen und in Kisten à 25 Flaschen Mittwoch den 26sten, Donnerstag den 27sten und Freitag den 28sten Mai im Keller des Kaufmann Träger am alten Markt No. 57. Vormittags von 10 und Nachmittags von 3 Uhr ab öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden. Auch kömmt eine Parthie Jamaika-Rum und Düsseldorfer Punsch-Essenz in Flaschen mit zur Versteigerung.

Anschütz.

Verkauf.

Die den Wolfferischen Erben gehörigen, zu Posen in der Altstadt unter der Hypotheken-Nummer 386. und 387. bei der Wallischeier Brücke an der Ecke der Gerber- und Breitenstraße belegenen Grundstücke sollen

am 8ten Juni d. J.

vor mir aus freier Hand an den Meistbietenden verkauft werden. Die Kauf- und Verkaufsbedingungen können bei mir eingesehen werden.

Posen, den 19. Mai 1847.

Krauthofer, Notar.

Mit heutigem Tage habe ich eine Modewaaren-Handlung im Bazar eröffnet. Indem ich mich dem Wohlwollen eines geehrten Publikums hiermit empfehle, versichere gleichzeitig die reellste Bedienung.

Posen, den 2. Mai 1847.

Roman Kutzner.

Bazar.

Ausverkauf

von

Mode- u. Schnittwaaren,

Markt- und Wasserstraßen-Ecke No. 52.

Kleiderstoffe in Seide, wollene und baumwollene **Umschlagetücher, Longshawls** in allen Größen und Gattungen, **Piquée's**, Negligézeuge, **Piquée-** und **Reifröcke, Piquée-Decken, Gardinen-** und **Möbelzeuge**, eine große Auswahl weißer **Stickereien, Westenstoffe** in Sammet, Seide und Wolle, **Halstücher** und **Shawls**, ächte **Foulard-Tücher** werden, um schnell damit zu räumen, zu **auffallend billigen** und **bedeutend** herabgesetzten Preisen verkauft.

Gute Wollsack-Drilliche, à Schock 3 Thaler 10 Sgr. bis 4 Thaler, wie auch **grobe Leinwand** offerirt zu auffallend billigen Preisen

Michaelis Neustädter,

Markt Nr. 44. im Hause des Kaufmann Herrn Grätz.

Ein anständig möblirtes Zimmer (Parterre) nebst Bett, am Sapiehaplatz, und eine Wollniederlage daselbst, sind für die Dauer des Wollmarktes zu vermiethen. Näheres im Comptoir von

C. Müller & Comp.,

Sapieha-Platz No. 3.

Eine Wohnung

von 3 Stuben, Entrée, Küche, nebst Beigelaß, ist in der Bel-Etage, hohe Gasse No. 4. (St. Martin nahe der Kirche), sofort zu vermiethen.

Auch ist daselbst ein gut eingerichteter Stall auf 4 Pferde abzulassen.

In der Nacht vom 18ten zum 19ten Mai ist aus dem hiesigen Pferdestalle gestohlen worden: Eine dunkle Fuchsstute, mittlern Wuchses, ohne Abzeichen, 10 bis 11 Jahr alt, auf dem linken Hintertheil ist ein **B.** eingebrannt. Vor dem Ankauf wird gewarnt.

Dom. Pamiątkowo Posener Kreises.

Neue Coupons zu Polnischen Pfandbriefen besorgen gegen billige Provision

M. Kantorowicz Nachfolger,
Breitestraße No. 9.

Schöne große Oderbruch-Gerste ist zu haben bei

Jacob Briske, Breslauerstr. No. 2.

Frische grüne Pomeranzen à 1 und 1¼ Sgr. offerirt

B. L. Präger,
Wasserstraße No. 30.

Sonnabend den 22sten und Sonntag den 23sten Mai:

Garten-Konzert

im ehemaligen Kubickischen Garten. Anfang 5 Uhr Nachmittags.

Montag den 24sten Mai:

Morgen-Konzert.

Anfang 5 Uhr früh. Entrée für Herren 2½ Sgr. (mit Einschluß einer Dame). Wozu ergebenst einladet

F. Zander.

In Urbanowo

Sonntag den 23sten und Montag den 24sten Mai **Nachmittag** großes Garten-Konzert. Anfang 5 Uhr, so wie Sonntag großes **Morgen-Konzert** im Garten, Anfang zwischen 4 und 5 Uhr früh. Entrée pro Familie 3 Sgr., pro Person 1 Sgr. 6 Pf.

Odeum.

Zum Pfingstfeste
Heute Sonnabend den 22sten
Sonntag den 23sten und Montag den 24sten Mai:

Großes Gung'l'sches Konzert

(mit verschiedenen Neuigkeiten).

Anfang jedesmal ½5 Uhr Nachmittags.
Entrée à Person 2½ Sgr.

Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert jedesmal im Saale statt.

Montag den 24sten daselbst:

Großer

Pfingstball

Anfang 8½ Uhr.

Entrée für Herren à 10 Sgr. Damen frei.

Ergebenste Einladung Vornhagen.

Getreide-Marktpreise von Posen,

den 19. Mai 1847. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rtl.	Sgr.	Pf.	bis Rtl.	Sgr.	Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz.	4	15	—	4	20	—
Roggen dito	3	25	—	4	—	—
Gerste	2	24	5	3	3	4
Hafer	1	23	4	1	28	11
Buchweizen	2	21	1	2	24	5
Erbsen	4	13	9	4	22	3
Kartoffeln	1	—	—	1	10	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	22	6	—	27	6
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	7	15	—	8	15	—
Butter das Faß zu 8 Pfd.	2	—	—	2	7	6

Namen der Kirchen.	Sonntag den 23sten Mai 1847 wird die Predigt halten: Vormittags.	Nachmittags.	In der Woche vom 14ten bis 20sten Mai 1847 sind: geboren: Knaben.	Mädch.	gestorben: männl. Geschl.	weibl. Geschl.	getraut: Paare:
Evangel. Kreuzkirche den 24 Mai	Hr. Superint. Fischer = Cd. Palmié a. Berlin	Hr. Pred. Friedrich = Superint. Fischer	2	4	3	5	—
Evangel. Petri-Kirche den 24. Mai	= Conf.-R. Dr. Siedler (Abendmahl.) Derselbe	—	1	3	—	1	—
Garnison-Kirche den 24. Mai	= Div.-Pred. Niese = Div.-Pred. Simon	—	—	1	2	2	1
Domkirche den 24. Mai	= Vicar Koszutski. = Subcust. Zientkiewicz	—	1	—	—	3	—
Pfarrkirche den 24. Mai	= Dec. Zeyland. Derselbe	= Mans. Amman.	1	—	3	4	—
St. Adalbert-Kirche den 24. Mai	= Probst Urbanowicz = Mans. Prokop	—	1	2	2	1	3
St. Martin-Kirche den 24 Mai	= Dekan v. Kamienski Derselbe	—	1	6	1	2	2
Deutsch-Kath. Succursale den 24. Mai	= Fromholtz. = Präb. Grandke	= Mans. Grandke. = Pr. Fromholz	—	—	—	—	—
Dominik. Klosterkirche den 24. Mai	= Pr. Tomaszewski Derselbe	—	—	—	—	—	—
Kl. der barmh. Schwest. den 24. Mai	= Cler. Bujina. = Cler. Sternard.	—	—	—	—	—	—
Summa..			7	16	11	18	6

Landtags-Angelegenheiten.

Sitzung der Vereinigten Kurien am 15. Mai.

(Fortsetzung.)

Referent: Es ist in dem Amendement des Grafen v. Helldorff gesagt worden, daß in jeder einzelnen Provinz das Maximum des Betrages für die Rentenberechtigten durch die Behörden ermittelt werde; darauf muß ich mir die Bemerkung erlauben, daß eine solche approximative Ermittelung wirklich illusorisch ist. (Liest das Amendement des Grafen v. Helldorff.) „Statt des Schluß-Antrages der Abtheilung möchte unser Antrag dahin zu richten sein, daß: 1) zuvörderst in jeder einzelnen Provinz das Maximum des Betrages der für die Rentenberechtigten auszustellenden Rentenbriefe durch die Behörden möglichst approximativ ermittelt werde, 2) demnächst unter Mittheilung des Resultats dieser Ermittelungen an die betreffenden Provinzialstände diese veranlaßt werden, wegen Feststellung der von den Verpflichteten in ihrer Provinz zu leistenden Jahreszahlungen zu berathen, 3) endlich auf Grund der nach 1 und 2 sich herausstellenden Ergebnisse ein die näheren Bestimmungen der Staats-Garantie für die Rentenbanken enthaltender Gesetz-Entwurf dem nächsten Vereinigten Landtage vorgelegt werde."

Marschall: Es ist nachgewiesen worden, in welchen Punkten eine Uebereinstimmung zwischen beiden Vorschlägen nicht zu erkennen ist, und was die Fragestellung betrifft, deren ich erwähnte, in Bezug auf die Anerkennung der Nützlichkeit zu errichtender Landrenten-Banken, so habe ich meines Ortes keine Veranlassung, falls dies nicht von der Abtheilung selber geschieht, auf dieser Fragestellung zu beharren. Da dies nicht geschieht, so würde es sich um die weitere Fragestellung handeln. Der Abg. Hansemann hat noch in Bezug auf den Vorschlag des Grafen v. Arnim das Wort erbeten, es würde aber nothwendig sein, in der Reihe aufzurufen, in welcher die Namen notirt sind.

Graf v. Arnim: Ich würde mir zunächst die Frage vorzuschlagen erlauben, ob mein Amendement auch Unterstützung findet.

Abg. Graf v. Schwerin (vom Platz): Ich kann durchaus nicht zugeben, daß eine Uebereinstimmung stattfindet; beide Amendements gleichen sich wie Tag und Nacht, indem das des Grafen v. Helldorff die Garantie ablehnt, das des Grafen v. Arnim sie aber, wenn auch modifizirt, gewähren will.

Marschall: Es fragt sich, ob der Vorschlag des Grafen v. Arnim die erforderliche Unterstützung von 24 Mitgliedern findet. (Eine große Zahl unterstützt diesen Antrag.) Es kommt nun darauf an, ob der Wunsch vorherrschend ist, sich über diesen Vorschlag noch zu äußern. Ich kann übrigens nur in der Ordnung aufrufen, in welcher man sich vorher gemeldet hatte.

Graf v. Arnim: Bei Errichtung der Landrenten-Bank, wenn sie als Provinzial-Institut ins Leben tritt, muß die erste Frage die sein: wie die Verpflichtungen, die daraus entstehen, übernommen werden können. Das wird eine Frage sein, die in der Provinz zu entscheiden ist. Ich mache darauf aufmerksam, daß in dem Vorschlage der Regierung und in der von vielen Mitgliedern gewünschten Garantie des Staates ein Regreß an den Staat vorbehalten bleibt. Auch in diesem Falle müßte also die Provinz Mittel schaffen. Es ist aber gewiß besser, daß die Provinz sich vorher über die Beschaffung derselben zur Garantie klar mache und entschließe, als daß sie es abwarte, bis sie später vom Staat in Anspruch genommen wird und dann keine Mittel vorgesehen hat. Diese Feststellung der Mittel ist Sache der organischen Einrichtung des Instituts. Wie es in den einzelnen Provinzen geschehen soll, ist eine Frage, die mich nicht berührt. Entweder sind die Mittel dazu da oder nicht. Sind sie nicht vorhanden, dann ist die Frage entschieden, daß eben kein Landrenten-Institut ins Leben treten kann. Ich glaube aber, es ist der besonnenen Behandlung solcher Dinge angemessen, daß diese Frage vorher festgestellt werde.

Abg. Steinbeck: Ich appellire an die patriotischen Herzen in dieser Versammlung — und andere giebt es gottlob nicht — ich erinnere Sie, daß es sich hier um eine Frage der inneren Politik im Vaterlande handelt. Doch die Begeisterung darf über das Materielle nicht hinweggehen. Es handelt sich hier auch um materielle Interessen, welche zu vertreten sind. Es kann allerdings die Frage entstehen: Wie weit soll diese Garantie sich ausdehnen, und wird sie darum gefährlich werden? Diese Frage liegt aber außerhalb unserer heutigen Berathungen und Entschließungen. Es handelt sich hier — und auch dies hat der geehrte Redner, der vor mir gesprochen, sehr klar gesagt — nur um die Frage: Ist überhaupt der Staat geneigt, diese Garantie zu übernehmen? Mögen die Ansichten, was eine Garantie sei, sich noch so sehr von einander scheiden, das ist für uns bei der Entschließung gleichgültig. Se. Maj. der König hat durch die Gesetzgebung vom 3. Februar d. J. uns zu dem geschaffen, was wir sind. In dieser Gesetzgebung liegt unser hoher Beruf, und Se. Majestät haben die Entscheidung über die Frage der Garantie uns ja vorlegen lassen, mehr können wir ja gar nicht verlangen, weiter will ja Niemand gehen. Es tritt nun aber hier ein, daß, wenn die hohe Versammlung eine Neigung, diese Garantie zu übernehmen, prinzipienmäßig — und das ist es allein, wovon es sich handelt — auszusprechen Bedenken trägt, von jedem weiteren Schritt abstrahirt werden muß. Es haben Vorberathungen in der einen Provinz stattgefunden. Sehnsüchtig blicken Alle nach dem Augenblick, wo ein Plan von solchem Umfange, von solchem wichtigen Einfluß, in alle innere Bewegungen des Lebens sich realisiren soll. Das kann nur auf dem Wege der Verhandlungen auf den Provinzial-Landtagen geschehen; aber diese Verhandlungen ändern sich geradezu in etwas Zweckloses und Unnützes, wenn die hohe Versammlung nicht in die Meinung des Gouvernements eingeht und sich geneigt erklärt, die Garantie zu übernehmen. Es hat der geehrte Redner, der das Amendement stellte, bereits die Grenze möglichst eng gezogen, in der die Garantie zu übernehmen sein wird. Es ist gesagt worden, wir übersehen nicht, welche Masse das ausmachen könnte. Das übersehen wir allerdings nicht im Einzelnen, und jede approximative Berechnung, sie mag noch so glücklich ausfallen, bleibt eine unsichere, schwankende, ja ich möchte geradezu sagen, eine unrichtige. Aber das Maximum läßt sich ermitteln, es ist ermittelt und ist in der Denkschrift, die uns vorliegt, wirklich so hoch gestellt, als es irgend nur möglich ist. Nun frage ich, ist denn dieses Maximum eine Realität? Es ist keine Realität. Es kann allerdings werden, daß das, was hier als Riese sich hinstellt, als Zwerg erscheint. Ich kann hier nichts hinzufügen, denn zu gründlich ist, was noch zu sagen gewesen wäre, bereits angeführt worden. Ich verlasse diese Tribüne blos mit der Aeußerung noch, daß es den Bewohnern der Provinz Schlesien sehr wohl gethan hat, vom Rhein her Stimmen zu vernehmen, die laut bekunden, was an der Oder empfunden wird, daß wir nur ein Vaterland haben.

Fürst v. Lychnowski: Ew. Durchlaucht mögen mir erlauben, nur zwei Worte von meiner Stelle hier zu sprechen. Ich habe ein Amendement auf das Büreau Ew. Durchlaucht gelegt. Mit Zustimmung der hohen Versammlung würde ich Ew. Durchlaucht bitten, dieses Amendement erst nach der Abstimmung über den Antrag der Abtheilung vortragen zu dürfen. Ich stimme dem Antrage meines verehrten Kollegen, des Grafen v. Arnim, bei und würde deshalb sehr gern mein Amendement nicht vorzutragen haben; wenn aber die hohe Versammlung mir dann, nach Abstimmung über den Vorschlag des Grafen v. Arnim, und wenn derselbe nicht angenommen werden sollte, es gestatten will und es überhaupt an der Zeit sein sollte, so werde ich die Ehre haben, mein Amendement vorzutragen.

Abg. Aldenhoven: Da uns durch das Gesetz vom 3. Februar d. J. eine fortwährende Uebersicht über die Finanzlage des Staates nicht gewährt ist, so kann ich es mit meinem Gewissen nicht vereinigen, zu der von dem Grafen v. Arnim vorgeschlagenen Garantie meine Zustimmung zu geben, bevor uns nicht die im Jahre 1820 garantirten Rechte ertheilt sind. Meine Herren! Wir sind auf den Punkt gekommen, wo wir mit Thaten antworten können. Mag das Gouvernement aus unserem Votum ersehen, daß die Stände nicht auf ihre früheren, im Gesetze gewährten Rechte verzichten. Aus diesen Gründen erkläre ich mich gegen das Amendement des Grafen v. Arnim.

Abg. Sattig: Ich erkläre mich für das Amendement des Grafen v. Arnim.

Abg. v. Auerswald: Ich weiß nicht genau, auf welchem Grund und Boden wir in Beziehung auf unsere Finanz-Verhältnisse stehen, ich enthalte mich aber näherer Anführungen. Ich füge jedoch hinzu, daß wir nicht einmal die Aussicht haben, bei unserer nächsten Zusammenkunft darüber etwas Klareres zu erfahren, als jetzt. Ja, wir sind in der Lage, daß wir möglicherweise dann noch viel weniger erfahren werden, als jetzt. Denn nach §. 11 der Verordnung vom 3. Februar soll uns nur dann der Haupt-Finanz-Etat und eine Uebersicht des Staatshaushaltes zur Information zu Theil werden, wenn wir behufs einer Anleihe oder behufs der Bewilligung von Steuern zusammenberufen werden, in anderem Falle nicht. Selbst in dieser Beziehung kann ich also nicht eine bessere Aussicht, wenigstens nicht mit Bestimmtheit, voraussetzen, als wir jetzt bereits erlangt haben. Ich bedaure es schmerzlich und tief in dieser Beziehung, daß man seitens der Räthe der Krone einem Wunsche der Stände nicht mehr entgegengekommen ist, daß man einer bloßen Form wegen, und weil man es nicht möglich hielt, diese Informationen einer Abtheilung zuzuweisen und der Versammlung vortragen zu lassen, man diesen lebhaft und dringend ausgesprochenen Wunsch zurückgewiesen und uns auf den Weg der Petition hingewiesen hat, auf welchem erst nach zu langer Zeit man den Zweck erreichen kann, der dieser Versammlung schon jetzt Beruhigung, Sicherheit, Erfolg gewähren sollte. Wir haben gestern gesehen, daß die ganze hohe Versammlung, die Herren Marschälle, der Königliche Landtags-Kommissar sich über einen ähnlichen Formfehler oder Mangel — wie Sie es nennen wollen — hinweggesetzt haben, und daß Petitionen, welche nach §. 14 der Verordnung vom 3. Februar abgesondert in der Kurie der drei Stände zu berathen waren, in den Vereinigten Kurien berathen worden sind. Ich glaube, dasselbe hätte mit demselben Rechte und mit mindestens eben so vielem Nutzen und Erfolge für die heutige Verhandlung dadurch geschehen können, daß man den Hauptfinanz-Etat einer Abtheilung zur Bericht-Erstattung überwiesen hätte, und es würde den Dank der Versammlung erweckt haben, wenn der Herr Marschall darauf eingegangen wäre. Es ist nicht geschehen. — Ich habe mir indeß vielleicht erlaubt, schon weiter auf diese Materie einzugehen, als ursprünglich mein Vorsatz war, und beziehe mich nunmehr lediglich auf das, was von verschiedenen Rednern, welche in diesem Sinne gesprochen haben, angeführt worden ist. Das jedoch spreche ich noch aus und halte für meine Pflicht, es auszusprechen, daß ich neben den Gründen in materieller Beziehung, neben der Besorgniß, die ich habe, meinem Vaterlande eine Last aufzubürden, die ich zu übersehen außer Stande bin, daß neben diesen Gründen und über ihnen mich allerdings diejenigen Bedenken zurückhalten, welche in Beziehung auf den allgemeinen Stand der ganzen ständischen Gesetzgebung von mehreren Mitgliedern aus der Provinz Westphalen, Pommern und von Berlin ausgesprochen worden sind. Ich folge aber gern dem Beispiele und der Aufforderung des Herrn Landtags-Kommissars, mich nach dieser Erklärung einer weiteren Erörterung für jetzt darüber zu enthalten. Meine Herren, ich folge dieser Aufforderung um so lieber, als ich ganz aufrichtig — ich rufe Sie Alle zu Zeugen auf — versichern kann, daß jeder Schritt, den ich in dieser Beziehung bis jetzt gethan habe, und welcher durch das tiefempfundene Bedürfniß veranlaßt worden ist, meine Ueberzeugung auszusprechen, daß jeder Schritt — mag er anderwärts gedeutet sein, wie er wolle — keinen anderen Zweck gehabt hat, als eben eine Verständigung herbeizuführen und zu diesem Ende auf freie und zugleich ehrerbietige Weise meine Wünsche und Ueberzeugungen auszusprechen. Als ich diesen Saal zuerst betrat, meine Herren, hat mir als hohes Ziel vorgeschwebt, daß wir, zusammenberufen aus so vielen Stämmen des edelsten Volkes der Erde, ein Beispiel hinzustellen berufen sind, welches die Welt noch nicht gekannt, ein Beispiel einer so großen Versammlung, die mit inniger Ueberzeugung von dem, was ihre Aufgabe ist, einig und fest, demnach Hand in Hand mit den Räthen der Krone zu einem Ziele geht. Das ist das Ziel, welches mir vorschwebt, nach welchem ich täglich strebe, nach welchem unablässig zu streben ich auch Sie auffordere, meine Herren, und wozu auch Sie, hochgestellte und getreue Räthe der Krone, wie ich vertrauend hoffe, und wozu ich Sie angelegentlich auffordere, Ihre Mitwirkung, Ihre erfolgreiche Unterstützung nicht versagen wollen. Das ist ein Ziel, welches wir aber nur erreichen können, wenn wir ohne Rückhalt unsere Ueberzeugung aussprechen, die Ueberzeugung von dem, was uns Noth thut, eine Ueberzeugung, welche wir in einem so wichtigen, so bedeutenden Moment zu verschweigen nicht berechtigt sind. (Bravoruf!)

Marschall: Wir fahren in der Ordnung fort, in welcher nun das Wort gemeldet ist. (Mehrere Redner verzichten aufs Wort.)

Abg. v. Kraszewski: Ich bitte um Erlaubniß zu einigen Worten von

meinem Platze. Es betrifft das Gesetz an und für sich selbst. Ich stimme der Ansicht bei, daß man den Provinzen überlasse, zu entscheiden, ob sie es vortheilhaft oder nützlich finden. Man lasse ihnen freie Wahl, es anzunehmen. Ich glaube, daß in vielen Fällen eine andere Institution, ich meine Kredit-Anstalt, einen viel größeren Erfolg haben wird, und beide Institute können nicht füglich neben einander bestehen. (Mehrere Stimmen: o ja, sehr gut!) Was die Garantie des Staates anlangt, so spreche ich mich dafür aus, daß, wenn endlich Rentenbanken entstehen, der Staat unbedingt die Garantie übernehme, nicht die Provinz, weil sonst, wie der Abgeordnete aus Krefeld entschieden bemerkte, die Garantie illusorisch gemacht wird.

v. Quast: Meine Herren, es kann nicht meine Absicht sein, von neuem auf die Sache selbst einzugehen, da die Wichtigkeit derselben gestern und heute hinreichend festgestellt ist; ich will blos im Allgemeinen den großen und freudigen Eindruck nochmals berühren, welchen, wie wir so vielfach vernommen haben, auch außerhalb dieses Saales die Königliche Botschaft auf das ganze Land gemacht hat. Ich frage, welchen Eindruck wird das Land erhalten, wenn die Sache selbst durch unser Votum vernichtet wird, wenn diese Königliche Botschaft im Glanze dasteht, gegen den Beschluß, den wir etwa fassen möchten!

Marschall: Die Verzichtleistungen auf das Wort kommen so zahlreich, und der Ruf nach Abstimmung ist so unzweideutig, daß über den Wunsch der Versammlung, zur Abstimmung zu kommen, kein Zweifel übrig bleibt. Es ist deshalb dieser Wunsch durch die in der Geschäfts-Ordnung vorgesehene vorläufige Abstimmung festzustellen, in der Weise, daß diejenigen, welche die Fortsetzung der Debatte wünschen, dieses durch Aufstehen zu erkennen geben. (Es erhob sich anscheinend die Hälfte der Versammlung.)

Abg. Hansemann: Wenn die Versammlung das Wort mir nicht giebt, so schweige ich, sonst bestehe ich darauf, das Wort zu haben. Ich bin, wie Ew. Durchlaucht mir selbst gesagt haben, der neunzehnte Sprecher, und es haben mehrere zwischen durch gesprochen.

Marschall: Ich habe in der Ordnung fortgefahren, wie man sich gemeldet hatte, und nun wäre die Reihe an den Abgeordneten Hansemann, aber ich habe ihm anheimgegeben, ob er nicht gewillt ist, der Meinung der Versammlung nachzugeben, die sich unzweideutig zu erkennen gegeben hat.

Eine Stimme: Diese Unzweideutigkeit erkenne ich aber nicht bei der Versammlung, sondern nur bei dem Marschall.

Marschall: Dem würde ich nichts Anderes, als einen vollständigen Widerspruch entgegenzusetzen haben.

Eine Stimme: Ich wollte Ew. Durchlaucht darum bitten, darüber abstimmen zu lassen, ob die Debatte fortgesetzt werden soll oder nicht?

(Verschiedene Stimmen: Das ist schon geschehen! Andere Stimmen: Nein, nein!)

Marschall: Es muß allerdings geschehen, weil aus allen Theilen des Saales gesagt worden ist, es sei nicht verstanden. Ausnahmsweise wird es angemessen sein, den Gang der Abstimmung beizubehalten, welcher, wenn ich recht berichtet bin, bei den Versammlungen der Kurie der drei Stände eingeführt ist, daß nämlich im Falle der Bejahung aufgestanden wurde; es wird vielleicht bei dem jetzigen Stande der Sache mehr zur Aufklärung dienen, wenn diejenigen, welche den Schluß der Debatte wünschen, dies durch Aufstehen zu erkennen geben. (Dies geschieht.) Es ist entschiedene Majorität dafür vorhanden.

Eine Stimme: Ich behaupte, daß die Majorität dafür ist, die Debatte weiter fortzusetzen.

Marschall: Ich behaupte, daß das Gegentheil stattgefunden hat, und ich muß erklären, daß Niemand hierüber zu urtheilen hat, als ich selbst. (Große Aufregung, viele Stimmen dagegen.) Ich muß erklären, daß Niemand hierüber zu entscheiden hat, als der Vorsitzende. Der Vorsitzende ist nicht allein durch die erhöhte Stellung, welche er durch sein Pult einnimmt, im Stande, es besser zu übersehen, sondern es ist ihm auch durch das Gesetz auferlegt, darüber urtheilen zu müssen, und wenn er es muß, so wird er es auch können. Wir kommen zur Abstimmung. (Viele Stimmen verlangen den namentlichen Aufruf.)

Abg. Hansemann: Ich verlange das Wort über die Anwendung des Geschäfts-Reglements durch den Marschall. (Große Bewegung. Der Marschall ertheilt dem Abg. Hansemann das Wort.) Ich habe das Wort verlangt über die Anwendung des Geschäfts-Reglements, und ich enthalte mich deshalb streng des Eingehens in die Sache, die wir heute verhandelt haben. Ich bin der 18te oder 19te gewesen, der diesen Morgen als Redner eingeschrieben wurde, so haben Ew. Durchlaucht mir selbst gesagt. Es ist ein Amendement von dem Herrn Grafen von Arnim außer der Reihe vorgebracht worden.

Marschall: Nicht außer der Reihe.

Abg. Hansemann: Sie haben zugegeben, es einzubringen, wenn es der Herr Antragsteller für geeignet halte; ich will aber hierauf keinen Werth legen; ich komme weiter. Darauf habe ich nebst mehreren Anderen das Wort verlangt, um gegen das Amendement des Herrn Grafen Arnim zu sprechen. Es erwiedert worden, wenn das Wort verlangt wird, so muß es in der Reihenfolge geschehen, wie die Redner von früher eingeschrieben waren. Gut, das hätte aber auch geschehen sollen.

Marschall: Es ist geschehen.

Abg. Hansemann: Ich bitte um Verzeihung, das ist nicht geschehen. Es ist von dem Grafen Arnim das Amendement vorgetragen; darauf hat ein Redner das Wort genommen, eben so ein zweiter, dann aber hat wieder der Graf Arnim in einem ziemlich langen Vortrage das Wort genommen, und dieses zweitemal war außer der Reihe. (Viele Stimmen: Ja, ja!) Jetzt komme ich weiter. Es ist die Frage gestellt worden, — nachdem ich um das Wort gebeten und erklärt hatte, daß ich nur darauf verzichten werde, wenn die Versammlung es mir nähme, — ob die Versammlung den Schluß der Debatte wünscht. Darauf ist unzweifelhaft entschieden worden, daß noch fortgefahren werde. (Große Aufregung. Viele Stimmen: Ja! Nein!) Ich höre, daß hierüber doch Zweifel entstanden sind, und ich nehme deshalb meine Erklärung zurück; ich hatte unrecht verstanden und war im Irrthum, was ich zu entschuldigen bitte. Meine Erklärung beschränkt sich nunmehr noch auf zwei Punkte, nämlich daß in zweierlei Weise die Redner aufgerufen worden sind, einmal in der Reihenfolge der eingeschriebenen Redner und außerdem in Beziehung auf das Amendement des Herrn Grafen von Arnim.

Graf Arnim: In Beziehung auf das Geschäfts-Reglement erlaube ich mir, da mein Name genannt ist, das Zeugniß der hohen Versammlung in Anspruch zu nehmen, daß ich meinerseits Alles gethan habe, um mich streng an die gesetzlichen Vorschriften und an die Reihenfolge der Redner zu binden. (Viele Stimmen: Ja, ja!)

Marschall: Insofern aus dem, was wir vernommen haben, nicht gefolgert werden soll, was, nach meiner Meinung, nicht darin liegt, nämlich daß ich mich nicht auf dem gesetzlichen Boden befunden habe, so stimme ich vollkommen bei. Ich habe schon bemerkt, daß es, nach meiner Ansicht, nicht darin liegt. Aber wir haben noch mehr gehört. Der Abgeordnete Hansemann hat zuvörderst behauptet, daß er nicht in der Reihenfolge aufgerufen sei, in welcher er notirt war; dem widerspreche ich gänzlich; er würde in der Ordnung aufgerufen sein, wenn sein Name schon an der Reihe gewesen wäre; wenn es eines Beweises hierüber bedürfte, so würden ihm meine Notate liefern können, es bedarf aber dessen nicht. Der Abgeordnete Hansemann hat aber auch behauptet, ich hätte das Resultat einer Abstimmung falsch angegeben. Diese Behauptung, die er mit so großer Entschiedenheit vorbringen zu können glaubte, hat er selbst zurückgenommen, sonst würde ich mich, und zwar bis zum äußersten, dagegen verwahrt haben. Nun aber, was die Sache selbst betrifft, mit der wir, wie ich sehr beklage, viele Zeit hinbringen, so scheint es mir, wenn die Versammlung in ihren Vorsitzenden irgend ein Vertrauen setzen will, so muß es das sein, daß er richtig aufrufe. Wenn man das nicht annimmt, so wüßte ich wahrlich nicht, in welcher Beziehung man irgend ein Vertrauen haben wollte.

Abg. v. Bardeleben: Das Reglement schreibt in einem solchen Fall vor. Ich werde mir erlauben, den betreffenden Paragraphen vorzulesen. (Liest den letzten Satz im §. 15 des Geschäfts-Reglements vor.)

Marschall: Das ist geschehen.

Abg. v. Bardeleben: Nun kann ich eine Abstimmung nur nennen, wenn diejenigen, die dafür und dagegen gestimmt haben, gezählt werden, besonders wenn viele Mitglieder über die Abstimmung zweifelhaft sind. Ich kann dem Marschall nach dem Reglement das Recht nicht zuerkennen, zu entscheiden, ob die eine oder die andere Seite die Majorität hat. Das übersteigt seine Befugnisse und ist geradezu dem Reglement entgegen; ich protestire gegen ein solches Verfahren.

Marschall: Ich glaube nicht, daß dieser Fall auf den Provinzial-Landtagen irgendwo vorgekommen ist, daß dem Vorsitzenden das Recht bestritten wird, auszusprechen, was das Resultat der Abstimmung ist; nach meinen Erfahrungen und eben so nach meinen Vermuthungen ist es auf keinem Landtage vorgekommen, daß Jemand, wer es auch sei, irgend daran gedacht hat, das Recht des Marschalls in dieser Beziehung in Zweifel zu ziehen.

Fürst v. Lichnowsky: In Verfolg dessen, was der letzte Redner gesagt hat, muß ich auf den letzten Satz des §. 18 aufmerksam machen. (Liest vor.) „Die Abstimmung durch namentlichen Aufruf muß allemal stattfinden, wenn der Marschall sie für nöthig hält, oder 24 Mitglieder sie verlangen." Und ich glaube, daß es sehr leicht möglich ist, zu erfahren, ob 24 Mitglieder dies verlangen, und bitte, diesen Vorschlag zur Unterstützung zu bringen.

Marschall: Meine Herren, ich frage blos, ob es überhaupt, in dem Wunsche der Versammlung liegt, zu Ende zu kommen. (Viele Stimmen: Ja.) Dann müssen wir zur Abstimmung über den Antrag der Abtheilung kommen.

Eine Stimme: Es ist erforderlich, daß die Zahl der Stimmen durch die Ordner gezählt werde.

Marschall: Das halte ich in dem vorliegenden Falle nicht für erforderlich.

Fürst v. Lichnowsky: Ich bitte, daß mich 24 Mitglieder unterstützen.

Marschall: Zu dieser Aufforderung haben sie kein Recht, das steht mir allein zu.

Eine Stimme: Es muß durch die Ordner gezählt werden.

Fürst v. Lichnowsky: Dann stimme ich bei.

Abg. Graf v. Schwerin: Ich wollte darauf aufmerksam machen, ob es nicht im Interesse der Sache liege, von prinzipiellen Erörterungen jetzt abzustehen und zu fragen, ob die Versammlung einverstanden sein will, die Debatte für jetzt geschlossen zu halten. (Ruf zur Abstimmung.)

Marschall: Wir können also zur Abstimmung übergehen. Die erste Frage ist auf den Antrag der Abtheilung gerichtet, und ich halte den namentlichen Aufruf nicht für erforderlich.

Eine Stimme (vom Platz aus): Ich erlaube mir die Frage, ob bei der Abstimmung die Stimmen gezählt werden, oder ob eine blos oberflächliche Anschauung genügen soll?

Marschall: Ich habe nicht den Vortheil gehabt, Augenzeuge der Ergebnisse sein zu können, die sich herausgestellt haben bei den vorgenommenen Abstimmungen in der Kurie der drei Stände. Mir scheint die Frage danach beantwortet werden zu müssen, ob es möglich ist und leicht möglich ist, das Resultat der Abstimmung unzweifelhaft zu erkennen. Hat sich in den bisherigen Abstimmungen gefunden, daß dies nicht leicht möglich ist, so habe ich meines Orts gegen die Zählung nichts einzuwenden. Ich werde also zu erfahren haben, am besten von dem Marschall der Drei-Stände-Kurie, ob das Eine oder das Andere sich als zweckmäßig herausgestellt hat.

Abg. v. Rochow: Ich bemerke ganz ergebenst, daß der Marschall der Drei-Stände-Kurie als solcher in der heutigen Versammlung nicht anwesend ist, daß ich demnach dasjenige, was ich zu sagen habe, einfach als Mitglied zu sprechen habe. Da berichte ich, daß, wenn in den Sitzungen der Drei-Stände-Kurie dem Marschall und den Secretairen nicht ersichtlich ist, daß die Majorität da war, immer eine Zählung durch die Herren Ordner stattgefunden hat.

Marschall: Ich halte dies ganz für die Antwort, die ich selbst würde gegeben haben, und glaube, daß dieses Verfahren das naturgemäße ist. Es ist also die vorhin gestellte Frage für beantwortet anzusehen.

Eine Stimme: Ich glaube, daß der Abgeordnete hier berechtigt ist, vor der Abstimmung zu wissen, ob gezählt wird oder nicht.

Marschall: Ich habe gegen das Zählen nichts einzuwenden, aber ich muß nur den Wunsch aussprechen, daß das Stimmenzählen auch möglich gemacht wird, nämlich daß die Mitglieder, die sich erheben, recht lange stehen bleiben, damit wir in der Lage sind, das Stimmenverhältniß ausmitteln zu können. Ich bitte die Mitglieder, ihre Sitze einzunehmen.

Eine Stimme: Ich erlaube mir die Frage an Ew. Durchlaucht, wie in der Herren-Kurie gezählt werden wird. Durch Aufstehen oder Sitzenbleiben kann nicht entschieden werden.

Marschall: Nach dem Gesetz.

Prinz von Hohenlohe: Es sind mehrere Herren, die nicht mitzählen können, nämlich die 11 bevorrechteten Fidei-Kommißbesitzer. Sie haben einen Abgeordneten gewählt in meiner Person. Diese werden nicht zählen.

Graf York: Ich bitte Ew. Durchlaucht, die Ordnung zu bestimmen, in welcher abgestimmt werden soll.

Marschall: Die Frage selbst ist erledigt.

Graf v. Arnim: Die Frage wird sich einfach dadurch erledigen lassen, daß, wenn durch Aufstehen und Sitzenbleiben abgestimmt wird, von dem Marschall ein zu bestimmendes Mitglied der Herren-Kurie zählt, wie sich das Verhältniß in den Kollektivstimmen stellt. Es scheint mir hierzu nicht nöthig zu sein, daß die Plätze verlassen werden.

Marschall: Ich werde es dem Sekretariat überlassen, welche die Zählung in der Herren-Kurie vorzunehmen haben wird, darüber ins Reine zu kommen.

Referent: Mir scheint die Sache so wichtig zu sein, daß ich meinestheils auf namentliche Abstimmung antragen muß.

Marschall: Ich glaube, daß der Gegenstand erledigt ist und wir zur Abstimmung kommen können. Ich bitte die Herren, ihre Plätze einzunehmen. Die Frage heißt also: Tritt die Versammlung dem Antrage ihrer Abtheilung bei? (Mehrere Stimmen verlangen die nochmalige Verlesung des Antrages.) Es wird der Antrag der Abtheilung noch einmal von dem Secretair verlesen werden. (Diese Verlesung erfolgt.) Die Frage ist verstanden. Diejenigen Mitglieder, welche sie verneinen, welche also dem Antrage der Abtheilung nicht beitreten, würden das durch Aufstehen zu erkennen geben. Wir kommen nun zur Zählung. Das Resultat der Abstimmung ist gewesen, daß die Frage mit entschiedener Majorität verneint ist. (Viele Stimmen: zählen.) Es kam nur auf einfache Majorität an.

(Mehrere Stimmen: Wir wollen die Zahl wissen.)

Fürst v. Lychnowski: Ew. Durchlaucht! wir wünschen die Zahl zu wissen.

Marschall: Ich habe zu bemerken, daß das Stimmen-Verhältniß sogleich von dem Secretair angegeben werden wird. (Auf die Aufforderung des Marschalls giebt der Secretair von Leipziger das Stimmenverhältniß in der Kurie der drei Stände an, weil die Stimmen in der Herren-Kurie noch nicht gezählt waren. Mehrere Stimmen verlangen das Resultat der Abstimmung des ganzen Vereinigten Landtags.)

Secretair v. Leipziger: Ich bin in dieser Hinsicht nur der mir gegebenen Aufforderung gefolgt. Jeßt werde ich das Verhältniß der ganzen Versammlung angeben. Die Frage ist von 101 Stimmen bejaht und von 448 Stimmen verneint worden.

Marschall: Wir kommen nun zur nächsten Abstimmung, welche am füglichsten wird gerichtet werden können auf den Vorschlag des Grafen von Arnim, und wir werden in derselben Weise, wie die Abstimmung vorhin vorgenommen worden ist, nämlich durch Aufstehen und Sitzenbleiben, auch diese Abstimmung bewirken.

Abg. Graf v. Helldorff: Ich dürfte wohl für das von mir eingebrachte Amendement die Priorität in Anspruch nehmen; doch will ich es der hohen Versammlung oder dem Herrn Marschall anheimgeben, wenn es angemessener erachtet wird, das Amendement des Herrn Grafen von Arnim vor dem meinigen zur Abstimmung zu bringen.

Marschall: Die Zeitfolge der Einbringung der Amendements ist noch niemals als Norm für die Abstimmung angenommen worden.

Abg. Graf v. Helldorff: Ich will nicht entgegen sein, daß erst über das Amendement des Grafen von Arnim und dann über das meinige abgestimmt werde. Uebrigens kann ich mich mit dem Amendement des Grafen von Arnim keinesweges einverstanden erklären, da selbiges jetzt schon eine Geneigtheit zur Zustimmung in die Staats-Garantie in Aussicht stellt, — was dermalen meiner Ansicht durchaus widerstreitet.

Marschall: Es wird nun der Vorschlag des Grafen von Arnim zur Abstimmung kommen, und der Herr Secretair wird denselben nochmals verlesen. (Dies geschieht.) Die Frage ist verstanden worden, wie es nicht zweifelhaft sein kann, und sie wird in der Art zur Abstimmung kommen, daß die, welche dem Vorschlage des Grafen Arnim nicht beitreten, dies durch Aufstehen zu erkennen geben. (Dies geschieht.) Es wird nun wieder die Zählung durch die Herren Ordner vorgenommen werden. Das Resultat der Abstimmung ist folgendes: für ja haben 179, für nein 366 gestimmt. Die nächste Abstimmung wird auf den Antrag des Grafen von Helldorff gerichtet sein; ich ersuche den Herrn Secretair, denselben noch einmal zu verlesen.

Secretair v. Leipziger: Es wird sich vielleicht mit diesem Amendement der von dem Abg. v. Beckerath vorgeschlagene Zusatz verbinden lassen.

Graf v. Helldorff: Ich bitte, daß mein Amendement allein, ohne anderweite Zusätze, zur Abstimmung gebracht werde.

Marschall: Wir kommen jetzt zur Verlesung des Graf Helldorffschen Vorschlags und demnächst zur Abstimmung. (Secretair v. Leipziger liest das Amendement des Grafen von Helldorff vor.) Wir kommen zur Abstimmung in der Weise, wie sie vorhin schon erfolgt ist, nämlich dadurch, daß diejenigen Mitglieder, welche dem Antrage nicht beistimmen, dies durch Aufstehen zu erkennen geben. (Dies geschieht.) Nach meinem Urtheile, ist das Resultat in diesem Augenblick nicht mehr zweifelhaft, und blos der Konsequenz willen, nicht weil ich das Verfahren für wünschenswerth erkenne, würde ich die Herren Ordner bitten, wieder das Zählen vorzunehmen, d. h. wenn die Abgeordneten, die vorhin gestanden haben, jetzt noch stehen.

Eine Stimme: Die Frage ist nicht verstanden. (Aufregung.)

Marschall: Das allererste Erforderniß ist, daß in der Ordnung verfahren werde; das zweite ist, daß dasjenige anerkannt werde, was geschehen ist. Die Abstimmung hat stattgefunden. Die unzweifelhaft große Majorität hat sich dafür ausgesprochen, daß der Antrag des Grafen Helldorff nicht angenommen sei, ich und die, die mir zur Seite stehen, halten das Resultat für unzweifelhaft; wenn es aber verlangt wird und der Konsequenz wegen, kann die Zählung durch die Ordner erfolgen. In diesem Augenblick ist aber das Stimmverhältniß der Aufgestandenen nicht mehr dasselbe, ich würde also in diesem Augenblick das Zählen nicht zulassen können.

Abg. v. Bardeleben: Ew. Durchlaucht können nicht verlangen, daß die Versammlung sich Ihrer Willkür überliefern soll.

Marschall: Ich weise diesen ganz unparlamentarischen Ausdruck auf das allerentschiedenste als unzulässig zurück. Er ist vollkommen und in jeder Beziehung unzulässig. Da die Ordner erklären, daß ihnen das Zählen möglich gewesen sei, so werden wir das Resultat vernehmen. Das Resultat der Abstimmung ist folgendes: Für Ja haben gestimmt 267, für Nein haben gestimmt 268 Stimmen. Ich bitte, die Plätze einzunehmen. Noch vor der Abstimmung hat der Fürst von Lichnowsky einen Antrag angezeigt, den wir jetzt werden zu vernehmen haben. Auf eine Diskussion über den Gegenstand wird kaum zurückzukommen sein. Wir werden aber den Antrag hören.

Fürst v. Lichnowsky: Nachdem der Herr Landtags-Marschall von vorneweg alle Diskussion abgeschnitten hat, wird es die hohe Versammlung genehm finden, daß ich mich darauf beschränke, die Fassung eines Antrags vorzulesen: „Der Vereinigte Landtag wolle Se. Majestät ehrfurchtsvoll bitten, die Königliche Botschaft über die Landrenten-Banken an die Provinzial-Landtage zu verweisen.“ Es wird dann von diesen abhängen, eine genaue Kenntniß der Bedürfnisse und Wünsche ihrer Provinz sich zu verschaffen und nach Maßgabe derselben auf die Provinzial-Rentenbank anzutragen. Findet ein Provinzial-Landtag, daß seine Provinz nicht in der Hypothek der Rentenbriefe selbst eine genügende Garantie erblickt, so kann er entweder dieselben durch die Provinz allein oder zunächst principaliter durch dieselbe garantiren lassen, oder die Garantie des Staats allein oder respective subsidiarisch begehren. Es liegt dann dem Gouvernement ob, diese speciell motivirten und numerisch feststehenden Fälle vor den nächsten Vereinigten Landtag zu bringen.

Marschall: Es hat sich der Fall ereignet, daß zwei Anträge, der zweite nämlich von dem Abgeordneten Dittrich, zur Sprache kommen, nachdem die Abstimmung schon im Gange ist. Es hat sich aber so gefügt, daß es nicht anders geschehen konnte. Die beiden Anträge gleich nach einander abzulesen, würde ich nicht zweckmäßig halten. Es würde die Gefahr eintreten, daß man die Sache verwirrte.

Fürst v. Lichnowsky: Ich erlaube mir, an Ew. Durchlaucht die Bitte zu stellen, die hohe Versammlung zu fragen, ob mein Antrag Unterstüzzung findet. Ich glaube, das wäre der wahre, parlamentarisch richtige Weg, der jetzt einzuschlagen ist.

Marschall: Der von dem Fürsten Lichnowsky verlesene Vorschlag wird allerdings hinreichend verstanden sein, so daß sich ermitteln läßt, ob er die nothwendige Unterstützung von 24 Mitgliedern findet, welche durch Aufstehen dies zu erkennen zu geben haben. (Geschieht ausreichend.) Wir werden nun zur Abstimmung kommen.

Abgeordneter (aus der Drei-Stände-Kurie): Man kann unmöglich abstimmen, wenn man das andere Amendement nicht kennt.

Marschall: Es wird also der Vorschlag des Abgeordneten Dittrich gleichmäßig vernommen werden.

(Der Abgeordnete Dittrich verliest sein Amendement.) Ich frage, ob der gemachte Vorschlag die gesetzlich nothwendige Unterstützung von 24 Mitgliedern findet? (Es ist nicht geschehen.)

Abg. Hansemann: Ich erlaube mir die Frage an Ew. Durchlaucht, ob mein Amendement nicht zur Unterstützung vorgeschlagen werden soll?

Marschall: Ich habe keines erhalten. Ehe ich den Vorschlag des Fürsten Lichnowski zur Abstimmung bringe, würde es nöthig sein, ihn nochmals zu verlesen.

Fürst v. Lichnowski: Ich würde bitten, daß ich den Vorschlag selbst vorlesen darf. Er lautet: (verliest ihn nochmals.)

Marschall: Wir kommen über den verlesenen Vorschlag zur Abstimmung, und zwar in der Art, daß diejenigen, welche dem Vorschlage nicht beitreten, dies durch Aufstehen zu erkennen geben.

(Es ergiebt sich nicht deutlich, wohin die Majorität sich neigt.)

Graf von Arnim: Ich bitte zählen zu lassen. (Es erfolgt nun die Zählung durch die Ordner, während dessen viele Mitglieder ihre Plätze verlassen.)

Marschall: Meine Herren! Die Sitzung ist noch keinesweges geschlossen, ich muß bitten, ihre Plätze beizubehalten. (Nachdem die Zählung vollendet war.) Die Abstimmung ist folgende: für Ja haben 232, für Nein 287 gestimmt.

Graf v. Arnim: Nachdem der Vorschlag der Abtheilung und alle Amendements verworfen, so würde im Wesentlichen gar kein Resultat erzielt worden sein. Das halte ich jedenfalls für einen beklagenswerthen Ausgang bei einem Gegenstande, der doch so vielseitige Unterstützung und vielseitiges Interesse erfahren hat und im Lande findet. — Es scheint mir also auch darauf anzukommen, noch einen Ausweg zu finden, worin die Majorität der Versammlung ihre Ansicht wiederfindet, und der scheint mir darin zu liegen, wenn man die Amendements, die vorgeschlagen worden sind, im Wesentlichen verschmilzt. Dies dürfte eine Vereinigung möglich machen.

(Unterbrechung durch Lärm.)

Marschall: Der Redner darf nicht unterbrochen werden.

Graf v. Arnim: Mein Vorschlag geht dahin, daß der Vereinigte Landtag aussprechen möge: die Errichtung von Renten-Banken bleibt jeder Provinz nach ihrem freien Willen überlassen, der Vereinigte Landtag erklärt jedoch seine Geneigtheit, bei seinem nächsten Zusammentritt diejenige Garantie eintreten zu lassen, (Neue Unterbrechung; viele Stimmen: Nein!) die sich in Bezug auf die Anträge der Provinzial-Landtage für das Zustandekommen dieser Einrichtung als nothwendig ergeben möchte.

(Viele Stimmen: Nein! große Unruhe in der Versammlung.)

Marschall: Zuvörderst wird freilich noch genauer, als es schon geschehen ist, zu ermitteln sein, welche Unterstützung der Vorschlag des Grafen von Arnim findet, und es fragt sich, ob 24 Mitglieder sich erheben, um denselben zu unterstützen. (Wird ausreichend unterstützt.) Er wird zur Abstimmung kommen.

Eine Stimme: Ich bitte ums Wort über den Vorschlag des Grafen von Arnim.

Marschall: Es ist das ein Vorschlag, der eben so gut, wie bei anderen Vorschlägen stattgefunden hat, ohne Debatte zur Abstimmung kommen kann, denn es kann nicht geleugnet werden, daß wir schon über zwei Vorschläge abgestimmt haben ohne Debatte.

Abg. Graf v. Schwerin: Die Berathung ist in eine ganz neue Phase gekommen durch den Vorschlag des Grafen v. Arnim. Ich glaube, es ist im allseitigen Interesse, den Antrag in genauere Erwägung zu nehmen, weil ich glaube, daß auf diesem Wege zu dem gewünschten Ziele zu gelangen sein wird. Mit einigen Abänderungen würde ich dem Vorschlage beistimmen.

(Einige Abgeordnete bitten ums Wort.)

Marschall: Der Graf v. Schwerin hat das Wort!

Abg. Graf v. Schwerin: So weit es mir möglich gewesen ist, das Amendement des Grafen v. Arnim bei einmaliger Vorlesung zu verstehen, so enthält es doch immer noch den bestimmten Ausspruch, daß die Versammlung bereit sei, eine Garantie zu übernehmen.

Graf v. Arnim: Geneigt ist der Ausdruck.

Abg. Graf v. Schwerin: Ich glaube, das wird dasselbe sein. Wenn ich aber die Meinung der Versammlung richtig verstanden habe, so ist sie dahin gegangen, daß sie jetzt sich nicht in der Lage zu befinden glaubt, sich über eine zu übernehmende Gärantie erklären zu könuen, und ich müßte daher wünschen, daß das Amendement des Grafen v. Arnim in dieser Weise vielleicht eine Abänderung fände, daß Se. Majestät allerunterthänigst gebeten würde, die Vorschläge zunächst an die Provinzial-Landtage zu machen und demnächst an den Vereinigten Landtag zurückgehen zu lassen, um den Antrag auf die zu leistende Garantie zu wiederholen.

Abg. Hansemann: Im Allgemeinen scheint mir, daß der Augenblick, Amendements vorzubringen, nachdem eine Versammlung über 6 Stunden zusammen gewesen ist, nicht günstig sei; indessen, da das nun geschehen, so erlaube ich mir über das Vorgebrachte ein paar Worte zu sagen. Ich kann mich aus den nämlichen Gründen, die das verehrte Mitglied der Ritterschaft aus Pommern eben angeführt hat, dem Amendement, seinem Tenor nach, nicht anschließen. Ich füge aber auch noch hinzu, daß es mir kein geeigneter Ausdruck zu sein scheint, wenn eine Versammlung, wie die gegenwärtige, selbst eine solche, deren regelmäßige Wiederkehr in kürzeren Terminen gesichert wäre, ausspreche, sie sei geneigt für etwas. Denn es ist nicht der Geist einer solchen Versammlung, daß sie ihre Willensmeinung anders als durch Beschlüsse ausdrücke; sie kann nicht eine Geneigtheit im Namen einer Versammlung aussprechen, die nach ihr kommt und die, wenigstens theilweise, aus anderen Personen besteht. Also diesen Ausdruck wollte ich aus dem Amendement entfernt sehen und würde mich ihm sonst nicht anschließen. Auf der anderen Seite verkenne ich keineswegs, wie wünschenswerth es sei, daß aus den hier stattgefundenen Abstimmungen nicht entnommen werden möge, daß die Versammlung im Allgemeinen gegen Errichtung von Landrenten-Banken gestimmt sei.

Abg. v. Bismark-Schönhausen: Ich habe mir das Wort erbeten, um gegen eine Folgerung zu protestiren, welche ein geehrtes Mitglied der Pommerschen Ritterschaft aus der ersten Abstimmung, die heute erfolgt ist, gezogen hat. Es schien mir nämlich anzunehmen, daß ein jeder aus denselben Gründen gegen den Vorschlag gestimmt hätte, die ihn geleitet haben, nämlich, daß die Versammlung nicht in der Lage sei, diese Garantie zu übernehmen. Ich habe in meinem Namen und im Namen vieler anderer zu erklären, daß dies nicht der Grund ist, weshalb wir gegen die Vorlage gestimmt haben, sondern daß wir uns wohl befugt halten, jede Garantie zu übernehmen, daß wir aber in dem nach der Vorlage als wahrscheinlich anzunehmenden Inhalte des Gesetzes eine Verletzung der Berechtigten gesehen haben, die uns veranlaßt hat, gegen das Gesetz zu stimmen.

Abg. Frhr. v. Vincke: Ich glaube, daß das Mitglied der pommerschen Ritterschaft von dem Redner, der zuletzt sprach, nicht verstanden worden ist; denn es hat nur im Allgemeinen gesagt, daß wir uns nicht in der Lage befinden, eine Garantie zu übernehmen; über die Motive der Ablehnung dieser Garantie hat sich das Mitglied der pommerschen Ritterschaft gar nicht ausgesprochen, ob sie bestehen in einer Läsion der Rechte, oder in allgemeinen Bedenken, oder in provinziellen Bedenken. Also von Motiven ist gar nicht die Rede gewesen; sondern es ist blos gesagt worden: „Wir befinden uns nicht in der Lage", und in dieser Lage müssen sich doch alle die nicht befinden, welche gegen die Botschaft gestimmt haben. Ich kann mich den Ansichten, die das geehrte Mitglied der pommerschen Ritterschaft ausgesprochen hat, nur anschließen; ich würde nämlich dem Vorschlage, welcher dei dessen ersten Vortrage entwickelt wurde, beitreten. Dagegen muß ich mich aber gegen den Vorschlag erklären, welcher bei dem zweiten Vortrage von ihm gemacht worden ist, indem mir darin eine Geneigtheit zu liegen scheint, sich den Ansichten, welche ein verehrtes Mitglied der Herren-Kurie ausgesprochen hat, zuzuwenden, wogegen ich mich entschieden verwahren muß. Es ist meiner Ansicht nach der letzte Vorschlag des ehrenwerthen Mitgliedes der Herren-Kurie, nur in ganz unwesentlichen Punkten von dem ersten Amendement desselben verschieden, über welches wir bereits abgestimmt haben, und welches wir mit 366 Stimmen gegen 179 Stimmen, also mit einer Majorität von mehr als zwei Dritteln, verworfen haben. Deshalb schließe ich mich dem ersten Vorschlage des Abgeordneten der Ritterschaft aus Pommern an und bitte Ew. Durchlaucht, denselben zur Abstimmung zu bringen.

Marschall: Wollen Sie den Vorschlag fassen, damit ich ihn zur Abstimmung bringen kann?

Abg. Frhr. v. Vincke: Die Versammlung wolle Se. Majestät den König bitten ..... Ich bitte den Secretair, die Frage aufzuschreiben, weil ich mich hier nicht in der Lage befinde, schreiben zu können. (Der Secretair Dittrich räumt dem Abgeordneten Freiherrn von Vincke seinen Platz ein, auf welchem Letzterer seinen Vorschlag schriftlich aufsetzt.)

Abg. v. Bismark-Schönhausen: Ich habe aus der Rede des Herrn Abg. aus Westphalen, indem er sagt, ich habe den Grafen Schwerin nicht verstanden, schließen müssen, daß er mich nicht verstanden hat. Ich halte aber nicht nöthig, meine Worte zu wiederholen und die Geduld der Versammlung zu ermünden, da ich glaube, daß ich mich hinreichend deutlich ausgesprochen habe. (Bravo.)

Abg. Frhr. v. Vincke: (Liest seinen unterdeß niedergeschriebenen Antrag vor.)

Graf v. Arnim: Das ist dasselbe, mit anderen Worten, worüber die Versammlung bereits einmal verneinend abgestimmt hat, und ich glaube nicht, daß dieselbe in der Lage ist, zweimal über denselben Gegenstand abzustimmen; wir können dann lieber bitten, die Sitzung zu schließen und die Sache auf sich beruhen zu lassen.

Referent: Wenn nicht Bezug auf die Garantie im Amendement genommen wird, dann finde ich keinen Grund, warum diese Angelegenheit noch einmal den künftigen Vereinigten Landtagen zur Beschlußnahme vorgelegt werden soll.

Abg. Frhr v. Vincke: Ich wurde so eben von dem Herrn Landtags-Kommissar auf einen Mangel aufmerksam gemacht, der sich in der schriftlichen Fassung meines Antrages findet, welche bei der Geschwindigkeit, mit welcher ich sie habe bewirken müssen, einige Nachsicht verdient. Ich habe nunmehr das Amendement in dem Sinne, wie es auch vom Referenten gewünscht ist, gefaßt. (Liest seinen Vorschlag noch einmal vor.) Ich glaube, dieser Vorschlag ist noch nicht zur Abstimmung gekommen; sondern der Vorschlag des Fürsten von Lichnowski, welcher jedoch mehr Spezialitäten enthält, die in dem meinigen sich nicht befinden, wie ich mir dies bereits früher zu erörtern erlaubt habe.

Graf von Arnim: In Bezug auf den Vorschlag erlaube ich mir zu bemerken, daß der Einwand, daß der jetzige Landtag irgendwie eine Verpflichtung oder Erklärung für den folgenden übernehme und vorgreife, durchaus nicht darin liegt.

Marschall: Es scheint mir jetzt eine große Uebereinstimmung zwischen den beiden letzteren Vorschlägen stattzufinden. (Viele Stimmen: Nein, nein!) Beide Vorschläge gehen dahin, daß die Sache durch eine Königliche Proposition dem Provinzial-Landtage zugewiesen werde, und daß späterhin und in Folge davon der Gegenstand dem Vereinigten Landtage wieder vorgelegt werden möge. Es kann nicht geläugnet werden, daß in beiden Vorschlägen Beides enthalten ist, daß sie also im Wesentlichen mit einander übereinstimmen, und ich glaube, daß die Meinung der Versammlung am leichtesten ermittelt werden kann, wenn der Vorschlag des Abgeordneten aus der Provinz Westphalen zur Abstimmung und vorher zur Ermittelung der gesetzlichen Unterstütznng gebracht wird. (Wird hinreichend unterstützt.) Wir werden über den Vorschlag, wie er verlesen worden ist, in der schon früher stattgehabten Weise abstimmen, in der Art nämlich, daß diejenigen Mitglieder, die dem Vorschlage, so wie er verlesen worden ist, nicht beistimmen, dies durch das Zeichen des Aufstehens zu erkennen geben. (Es wird die nochmalige Verlesung des Vorschlages gewünscht, und derselbe wird vom Secretair noch einmal vorgelesen.) (Nur wenige Mitglieder erheben sich.) Die Majorität der Versammlung ist dem Vorschlage beigetreten.

Landtags-Kommissar: Nur mit wenigen Worten darf ich die bereits ermüdete hohe Versammlung noch behelligen. Ich bin einem geehrten Mitgliede aus der Provinz Preußen die Antwort auf eine Art Interpellation schuldig geblieben. Das geehrte Mitglied hat mit beredten Worten seine Bereitwilligkeit und seine Hoffnung auf eine Verständigung mit dem Gouvernement geschildert; es hat dabei an die Räthe der Krone gewendet und vorausgesetzt, daß auch von unserer Seite mit derselben Bereitwilligkeit entgegengekommen werden wird. Ich nehme hiervon Veranlassung, zu antworten, daß diese Bereitwilligkeit nicht allein bei den Räthen der Krone, sondern bei der Krone selbst auf das vollständigste vorhanden ist, wie Se. Majestät dies bereits in unumwundenen Worten in der Allerhöchsten Botschaft auf die Adresse ausgesprochen haben, und daß namentlich die Räthe der Krone dem Augenblick entgegensehen, wo ihnen gestattet sein wird, diese Bereitwilligkeit innerhalb der Grenzen, welche die Allerhöchste Botschaft bezeichnet hat, durch die That zu beweisen. Daher richte ich die Bitte an die Herren Marschälle, und besonders an den Herrn Marschall der Stände-Kurie, daß alle der hohen Versammlung vorliegenden Fragen, welche zu dieser Verständigung führen können, also, um mich kurz auszusprechen, die politischen Fragen, so bald wie möglich zur Diskussion in der hohen Versammlung gebracht werden mögen.

(Vielstimmiges Bravo.)

Marschall: Die Zeit der nächsten Sitzung kann jetzt noch nicht bestimmt werden. Die jetzige ist geschlossen.

von Rochow: Die Herren Mitglieder der Kurie der drei Stände bitte ich ergebenst, sich Montag um 10 Uhr hier versammeln zu wollen. Die Tagesordnung ist folgende: Es werden diejenigen Gutachten zur Berathung kommen, welche jetzt in den Händen der Abgeordneten sich befinden, und zwar zuerst dasjenige über die Landesnoth; zweitens dasjenige über die Reklamation des Grafen von Reichenbach; drittens über das Petitionsrecht und viertens über die ständischen Wahlen in Beziehung auf die Dissidenten.

(Schluß der Sitzung.)

Sitzung der Kurie der drei Stände am 17. Mai.

Vormittags 10 Uhr eröffnet der Landtags-Marschall v. Rochow die heutige Session, in welcher die Secretaire Kuschke I. und v. Bockum-Dolffs fungiren. Zuvörderst wird das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen. Nach dessen Beendigung stellt der Marschall die Frage: Findet sich gegen das Protokoll etwas zu erinnern? (Es erhebt sich Niemand.) Da nichts erinnert wird, so ist es angenommen. Der Herr Abg. Coqui hat das Wort verlangt. Es war ein Antrag des Herrn Abg. König und mehrerer anderer Abgeordneten der Landgemeinden eingekommen, betreffend die Errichtung eines Kredit-Instituts für die bäuerlichen Grundbesitzungen. Es war der Wunsch ausgesprochen worden, es möge dieser Gegenstand mit dem Landrenten-Institue in Verbindung gebracht werden, deshalb hatte der Herr Marschall der Herren-Kurie gebeten, ihn dort mit zur Berathung zu bringen; die betreffende Abtheilung hat aber nicht geglaubt, daß eine solche Verbindung möglich wäre, und hat den Petitionsantrag zurückgegeben. Inzwischen ist von dem Herrn Abg. König mir gestern noch ein Aufsatz zugekommen, enthaltend die Grundzüge eines solchen Instituts. Ich bitte nunmehr die 7. Abth., diesen Antrag in Vorberathung zu nehmen, und ich bitte um möglichste Beschleunigung, damit dieser Gegenstand, auf welchen die Landgemeinden großen Werth legen, keiner Verzögerung unterliege.

Abg. Coqui: Meine Herren, gewiß ist in dieser hohen Versammlung Niemand, der die letztabgegebene Erklärung des Königlichen Kommissars, die von Herzen kam und zu Herzen ging, nicht mit Freuden begrüßt, der die Offenheit und Aufrichtigkeit nicht mit Anerkennung und Dank entgegengenommen hätte; — gewiß Niemand, der sich nicht eben dadurch angespornt

(Fortsetzung in der dritten Beilage.)

(Fortsetzung aus der zweiten Beilage.)

fühlte, auch seinerseits, wenn auch mit schwachen, doch nach besten Kräften zur Beförderung der uns gewordenen wichtigen Aufgabe beizutragen. Diese Ueberzeugung, dieser Wunsch veranlassen mich, den Königlichen Kommissar zu bitten, geneigtest auch dahin zu wirken, daß den den verschiedenen Abtheilungen beigegebenen Kommissarien gleicher Wunsch, gleiche Offenheit beiwohnen möchte. Ohne einem der Herren zu nahe treten zu wollen, finde ich mich zu der Erklärung veranlaßt, daß ich die Erfahrung gemacht oder zu machen geglaubt habe, daß dem nicht immer so ist. Ich meine vielmehr, manche dieser Herren entwickeln eine Kargheit in Ertheilung der erbetenen Auskunft; ein systematisches Nichtwissen der notorisch bekannten Thatsachen und — wenn ich so sagen darf — eine Zähigkeit in der Verfechtung ihrer Ansichten und Behauptungen, die nicht dazu beitragen kann, jenen angedeuteten Zweck zu erreichen. Im Gegentheil, man ist oft versucht, sie für die geheimsten Legations-Räthe oder Gesandten zu halten. Ich glaube nicht, daß es der Anführung spezieller Fälle bedarf; viele von Ihnen werden ähnliche Erfahrungen gemacht haben, und ich hoffe, daß Sie meine Bitte unterstützen werden.

Landtags-Kommissar: Da der geehrte Redner keine spezielle Fälle angeführt hat, so ist es mir unmöglich, ihm speziell zu antworten. Daß die Ministerial-Kommissarien angewiesen sind, die Auskunft über vorkommende Fragen, welche ihnen beiwohnt, vollständig zu geben, kann ich eben so bestimmt versichern, als daß sie nicht den Auftrag haben, sich in die Debatte zu mischen, am wenigsten ihre Meinungen mit Zähigkeit und Hartnäckigkeit zu vertreten. Ihre Instruction ist keine andere, als diejenige des Reglements in §. 12, wonach sie Aufklärung zu ertheilen und Mißverständnisse zu beseitigen haben. Ich muß erwarten, ob spezielle Fälle angeführt werden; bis dahin kann ich der Beschwerde nicht abhelfen.

Abg. Graf v. Finkenstein: Ich wollte nur mit ein paar Worten erklären als Vorsitzender der siebenten Abtheilung, daß uns von den Kommissarien, welche dieser Abtheilung beigewohnt haben, nur mit der vollständigsten Offenheit und Vertrauen entgegengekommen ist, und alle Herren in dieser Abtheilung werden mir dies bezeugen können.

Abg. v. Massow: Ich kann als Vorsitzender der achten Abtheilung dies gleichfalls nur bestätigen.

Abg. v. Saucken: Ich will mir bei dieser Gelegenheit erlauben, die Sache im Allgemeinen ins Auge zu fassen. Die Bedeutung der letzten Versammlung, den tiefen Eindruck, den der Beschluß gemacht hat, haben wir wohl Alle erkannt, sowohl die Räthe der Krone, als die Mitglieder des Vereinigten Landtages. Ein aus wohlmeinender und edler Absicht hervorgegangenes Gesetz, was allgemein als nützlich anerkannt worden ist, wurde mit großer Majorität zurückgewiesen, weil die Patente vom 3. Februar in keiner Uebereinstimmung mit den früheren Gesetzen und namentlich mit dem vom 17. Januar 1820. gefunden und eine Garantie beansprucht wurde. (Unterbrechung.) Ich glaube, daß wir Alle daraus wohl den Schluß ziehen können, daß wir auf dem betretenen Wege..... (Abermalige Unterbrechung.) Ich wiederhole, ich bitte, mich aussprechen zu lassen, vielleicht werden die Herren, die jetzt ein Straf-Urtheil fällen wollen, damit anstehen, bis sie mich angehört haben.

Ich glaube, daß wir auf dem betretenen Wege nicht zu den günstigen Resultaten unserer Berathungen gelangen werden, die wir erwarten. Es wurde daher mit großer Freude bemerkt, als von beiden Seiten der Wunsch ausgesprochen wurde, eine Verständigung herbeizuführen. Eine solche kann aber nur dann stattfinden, wenn so offen und ehrlich ein Jeder seine Ansichten ausspricht wie er sie hat, wenn nirgends den Ansichten und der Aussprache ein anderer Beweggrund untergelegt wird, als der, des Vaterlandes Bestes und des Königs Ruhm, welches davon unzertrennlich ist, zu fördern. Dieses ist nur möglich, wenn wir frei Alles, was irgend nur zu sagen ist, hier aussprechen. Diesen Weg will ich hier betreten. Meine Herren, das Vertrauen, welches zwischen der Verwaltung, der Gesetzgebung und dem Volke bestehen muß, soll ein Volk einig und stark sein, besteht in diesem Augenblicke nicht in dem Grade bei uns, wie wir es wünschen. Europa hat es vorgestern erfahren. Ein solcher Zustand kann aber nicht bleibend sein, er muß geändert werden, denn die Gefahren sind drohend. Erlauben Sie mir, nicht auf andere Völker, auf andere Zeiten zurückzugehen, sondern aus unserer eigenen Geschichte das Beispiel zu nehmen. Im Jahre 1806 war ein edler, hochgeehrter König, geschmückt mit allen Bürgertugenden, auf dem Thron; ein großes, wohlgeübtes Heer; eine redliche Verwaltung; der Schatz war gefüllt; — aber die Verwaltung stand isolirt, stützte sich nicht auf das Volk, trat nicht in die unmittelbarste Berührung mit demselben. Da konnte es nur kommen, daß die Katastrophe, die in Sturmeseile sich über Deutschland verbreite, auch Preußen traf. Das Volk, in seiner Liebe und in seiner Treue stets dasselbe zu seinem Herrscherhause, folgte ihm auf den weiten Zügen bis zu den letzten Punkten Preußischer Gauen mit tiefster Theilnahme, ja mit Gebet und Allem, was sonst das Herz bewegt, aber kein Arm erhob sich, nicht das gesammte Volk stand auf, im Stumpfsinn sah es zu, was in Zukunft über ihn hereinbrechen möchte Da stellte der weise König seinen Thron mitten unter sein Volk; die Gesetzgebung von 1807 und den folgenden Jahren bezeugt es, wie die geistige und politische Entwickelung seines Volkes zur Aufgabe des Thronrs gemacht war, und wo einzelne Berechtigungen geschmälert wurden, opferten diese die Betheiligten gern zum Wohle des Vaterlandes; und, obgleich verarmt und geschwächt, verheert durch einen mächtigen Feind, nahm dieses Volk den Thron, als die Zeit die Gelegenheit dazu gab, ihn wieder zu stärken und festzustellen; — damit er ausführen könnte, was er in weiser Absicht beschlossen hatte, nahm das Volk diesen Thron auf seine Schultern und trug ihn durch Ströme von Blut von Sieg zu Sieg auf nie gekannte Ruhmeshöhen. (Bravo!)

Meine Herren! Es giebt Menschen, die, indem sie nicht in das Innerste des Volkslebens eindringen, auch nicht an Begeisterung der unteren Klassen eines ganzen Volkes glauben. — Diese glauben, es wäre nur die Folge des Hasses gewesen, der Haß gegen den Eroberer, gegen die Uebermacht, die Jeder empfunden hat. Wohl erhoben sich Völker, um Unbill zu rächen, um sich das Entrissene wieder anzueignen; aber ein edles, gebildetes Volk, wie das preußische, kennt keinen Nationalhaß. Während Preußen Alles geopfert — beinahe nichts mehr als Eigenthum, als die Liebe zu König und Vaterland sein nannte, während die Frauen ihre Männer und Söhne zum Kampfe selbst antrieben, pflegten sie in christlicher Liebe die kranken Feinde. Meine Herren, mir war es gegeben, mit dem kleinen Reste des preußischen Heeres von der Weichsel bis zur Memel zu ziehen; mein jugendliches Herz wollte bersten vor Schmerz, daß nicht jeder Arm sich erhob, daß nicht jede Brust ein Bollwerk wurde gegen die übermüthigen Sieger; ich verstand es damals noch nicht, daß die größte Liebe zum Könige und zum Herrscherhause allein es nicht vermag, daß ein ganzes Volk sich erhebe, ein ganzes Volk zu solcher That zu begeistern. Ich erfuhr es erst, als mein Fuß im Jahre 1813 den preußischen Boden wieder betrat; da wehte mich wahre Volks-Begeisterung an, eine solche, die ich im tiefsten Innersten empfunden habe als eine, die jeder Macht trotzt, wenn sie wieder in der Brust eines Jeden lebt, wie damals. Meine Herren, wer den Unterschied von 1806 und 1813 selbst erlebt hat, der weiß es, was eine Regierung ist, die sich vom Volke isolirt, und eine solche, die innig mit dem Volke verbunden bleibt, sich auf dasselbe nur stützend. Deshalb halte ich es für unseren ersten, heiligsten Beruf, dieses innige Einverständniß herbeizuführen, dasselbe zu begründen und daher überall unsere Unterstützung den Räthen der Krone angedeihen zu lassen, die dahin führt, die Bedürfnisse des Volkes zu erfahren. Meine Herren, die Räthe der Krone sind Preußen wie wir, Unterthanen desselben Königs wie wir, in derselben Liebe ihn umfassend wie wir, dasselbe erstrebend wie wir, nur des Volkes Wohlfahrt zu gründen, zu fördern, ist auch ihr Beruf. Lassen Sie uns ein Beispiel geben, wie die Geschichte noch kein's kennt, daß die Stände nicht mit dem Gouvernement in den Kampf treten! lassen Sie uns wie einen gemeinsamen Körper uns betrachten! ich wende mich mit Freuden an Sie Alle, an die Räthe der Krone, an meine Mitstände, lassen Sie uns einig sein in dem Einen: des Königs Ehre und seinem Ruhm und untrennbar von demselben des Vaterlandes Bestes zu fördern, und so, ohne Mißtrauen von einer Seite, ohne Argwohn von der anderen, gemeinsam nur diesen einen Zweck vor Augen haben, und die Folgen werden segensreich sein, sie werden uns stark machen, für alle Zeiten hochachtbar vor ganz Europa stellen, und kein Sturm der Zeiten und keine Macht der Erde wird Preußen zu erschüttern vermögen. Meine Herren, diese Bitte richte ich aus tiefbewegter Seele an Sie Alle. Lassen Sie uns diesen Weg gehen; er ist der einzige Weg einer echten Verständigung, ein schönes Beispiel für alle Zeiten: — daß Preußens Stände und Regierung nicht getrennt, sondern fortan mit einander Hand in Hand gehen wollen. (Bravo, Bravo!)

Abg. v. Bismark-Schönhausen: Es wird mir schwer, nach einer Rede, die von so edler Begeisterung diktirt war, das Wort zu ergreifen, um eine einfache Berichtigung anzubringen. Ich muß mich nochmals dagegen verwahren, daß der geehrte Redner, der so eben die Tribüne verlassen hat, aus der vorgestrigen Abstimmung den Schluß zog, als habe sich die Majorität dadurch gegen die Gesetzgebung vom 3. Februar erklären wollen. Ich für mich, und ich glaube es auch für viele Andere von uns thun zu können, muß wiederholt bekennen, daß wir lediglich gegen die Tendenz des Gesetzes gestimmt haben, weil wir glaubten, daß, wenn die Regierungs-Vorlage angenommen wurde, den Berathungen der Provinzial-Landtage eine Grundlage gegeben war, welche die Interessen der Betheiligten verletzt; es hat aber nicht in unserer Absicht gelegen, ein Gesetz, das wir sonst etwa für nützlich gehalten hätten, zu einer Handhabe zu machen, um an den Schranken zu rütteln, die durch die Gesetzgebung vom 3. Februar gezogen worden sind. Das ist uns nicht im entferntesten eingefallen. Auf die übrigen Theile der gedachten Rede einzugehen, halte ich erst an der Zeit, wenn von politischen Fragen die Rede sein wird. Fur jetzt fühle ich mich nur noch gedrungen, dem zu widersprechen, was auf der Tribüne sowohl, als außerhalb dieses Saales, so oft laut geworden ist, als von Ansprüchen auf Verfassung die Rede war: als ob die Bewegung des Volks von 1813 anderen Gründen zugeschrieben werden müßte und es eines anderen Motivs bedurft hätte, als der Schmach, daß Fremde in unserem Lande geboten. (Lautes Murren.) Es heißt, meines Erachtens, der National-Ehre einen schlechten Dienst erweisen, (Wiederholtes Murren.) wenn man annimmt, daß die Mißhandlung und Erniedrigung, die die Preußen durch einen fremden Gewalthaber erlitten, nicht hinreichend gewesen seien, ihr Blut in Wallung zu bringen und durch den Haß gegen die Fremdlinge alle anderen Gefühle übertäubt werden zu lassen.

(Großer Lärm. Mehrere Abgeordnete bitten ums Wort.)

Abg. Krause von Schlesien (vom Platze): Es hat der letzte Redner gesprochen, daß der bloße Haß gegen die Fremdlinge in unserer Brust die Ursache der Bewegung von 1813 gewesen sei. Ich glaube, das kann das geehrte Mitglied nicht beurtheilen, weil es zu der Zeit noch nicht gelebt hat. (Lauter Beifall.) Ich für mein Theil kenne, da ich damals mit im Kriege gewesen bin, wenn ich auch nicht an einer großen Schlacht Theil genommen habe, die Gedanken, die das Volk damals belebt haben, als der Feind Alles unter sich gebracht hatte, und als das Gesetz von 1807 publizirt wurde, wodurch wir Alle frei werden sollten. Die Idee der Freiheit lebte im Volke und wurde zur That, natürlich mußten wir erst den Feind aus unserem Lande getrieben haben. Es geschah, und als der Feind diese Hauptstadt vernichten und nicht weichen wollte, da drehten die Söhne der Bauern das Gewehr und schlugen den Feind mit den Kolben über die Elbe und den Rhein. Das liegt im Herzen, es ist nicht Haß oder Neid, es ist nur Liebe des Vaterlandes. (Lautes Bravo.)

Abg. Gier: Ich muß mich entschieden gegen die Ansichten aussprechen, die der vorletzte Herr Redner aus der Ritterschaft der Provinz Sachsen von der Tribüne herab ausgesprochen hat über die Motive der Freiwilligen, welche damals mit zur Rettung des Vaterlandes gekämpft haben. Ich bekenne mich zu der Ansicht des verehrten Redners der Preußischen Ritterschaft. Jener hat darüber keine Erfahrung, er war nicht dabei. Ich selber habe aber mit meinem Blute beigetragen und spreche als Theilnehmer der Geschichte, bin erstaunt über jene Behauptungen und protestire dagegen in meinem Namen und im Namen aller Freiwilligen, welche im Freiheitskriege mitgefochten haben. Wir eilten zum Kampfe nicht blos gegen äußeren Druck, nicht aus Haß gegen eine fremde Nation; uns führte Liebe zum Deutschen Vaterlande, das wir frei von Fremdherrschaft wissen wollten. Es war etwas Höheres. (Lautes Bravo.) Ich muß mich also nochmals dagegen verwahren, daß Jemand, der in der Zeit nicht mitgekämpft hat, über uns in der Art richtet.

(Stürmisches Bravo. — Der Abgeordnete Graf Bismark besteigt die Rednerbühne; großer Lärm.)

Marschall: Ich bitte, dem Abgeordneten das Wort zu lassen, wie es jedem Anderen gegeben worden ist.

Abg. v. Bismark-Schönhausen: Ich kann allerdings nicht in Abrede stellen, daß ich zu jener Zeit nicht gelebt habe, und es that mir stets aufrichtig leid, daß mir es nicht vergönnt gewesen, an dieser Bewegung Theil zu nehmen; ein Bedauern, das vermindert wird durch die Aufklärung, die ich so eben über die damalige Bewegung empfangen habe. Ich habe immer geglaubt, daß die Knechtschaft, gegen die damals gekämpft wurde, im Auslande gelegen habe; so eben bin ich aber belehrt worden, daß sie im Inlande gelegen hat, und ich bin nicht sehr dankbar für diese Aufklärung.

(Einige Stimmen: Bravo.)

Abg. Frhr. v. Vincke: Ich muß zunächst um gütige Nachsicht bitten, wenn ich nicht laut sprechen kann, weil ich sehr heiser bin (Heiterkeit.) Es ist der verehrten Versammlung aus dem Protokoll, welches heute vorgelesen worden ist, wiederholt in Erinnerung gebracht worden, daß in einer der letzten Sitzungen der Kurie der drei Stände, am 12. d. Mts., wenn ich nicht irre, der Herr Landtags-Marschall der hohen Versammlung bekannt gemacht hat, daß er mir am Abend zuvor den Antrag zurückgesendet habe, der von 138 Mitgliedern, unter denen auch ich bin, unterzeichnet worden war. Ich halte mich verpflichtet, auf den Gegenstand wieder zurückzukommen, weil ich das Verfahren des verehrten Herrn Marschalls in den gesetzlichen Bestimmungen, wie ich sie aufgefaßt habe, und in den früheren Verfahren des Marschalls selbst nicht vollständig begründet finden kann. Ich gebe diese Erklärung mit nm so größerem Bedauern ab, einmal im Hinblick auf die Stellung und Würde des Marschalls und dann in Anerkenntniß des ehrenwerten Charakters und der gerechten und unparteiischen Verfahrungsweise, womit derselbe stets unsere Verhandlungen geleitet hat. Ich bin überzeugt, daß darin der Herr Marschall nicht eine überflüssige captatio benevolentiae erkennen wird. Ich glaube übrigens nur im Sinne der ganzen verehrten Versammlung zu sprechen, wenn ich dies hier ausspreche. Ich glaube, in der letzten mit der Herren-Kurie gemeinschaftlichen Sitzung, als das seltsame und befremdende Verfahren des Herrn Marschalls der Vereinigten Kurien zur Sprache kam, ist die hohe Versammlung des Gegensatzes zu dem Verfahren unseres Marsalls sich deutlich bewußt geworden. (Vielfaches Bravo.) Ich will mir nur erlauben, auf den Hergang zurückzukommen. Ich muß zunächst bemerken, daß schon in den Sitzungen, in welchen wir uns früher mit diesem Gegenstande beschäftigt haben, der Inhalt der Erklärung, die dem Begleitschreiben an den Marschall beigelegen hat, von dem Herrn Landtags-Kommissar angeführt und kritisirt wurde. Dasselbe ist auch in der Herren-Kurie von dem Herrn Marschall der Herren-Kurie geschehen. Ich glaube im Interesse der übrigen Antragsteller zu handeln, zumal sie ungefähr ein Viertel der ganzen Versammlung ausmachen, wenn ich dabei mich nicht beruhige. Es kann uns nicht glrichgültig sein, das, was wir gethan haben, innerhalb und außerhalb der Versammlung in einem unrechten Lichte dargestellt zu sehen. Ich glaube daher an die Gerechtigkeit des Herrn Marschalls appelliren zu dürfen, wenn ich mir die Bitte erlaube, daß, nachdem das Begleitschreiben verlesen worden ist, auch die Anlage verlesen werde, damit die Versammlung vollständige Kenntniß davon erhalte und nicht blos aus den einzelnen Anführungen des Marschalls der Herren-Kurie. Ich glaube nicht, daß dem etwas entgegensteht.

Marschall: Insofern der Herr Antragsteller darauf verzichtet, daß noch eine Berathung darüber stattfinden soll, so habe ich dagegen nichts einzuwenden.

Abg. Frhr. v. Vincke: Ich würde bitten, daß einer der Herren Secretaire die Güte hätte, die Schrift vorzulesen, weil ich sehr heiser bin.

Der Secretair liest die Schrift vor.

In der am 16ten d. M. stattgefundenen Plenar-Sitzung des Vereinigten Landtages hat derselbe eine Adresse an des Königs Majestät beschlossen nnd in dieser, mit Bezug auf die von vielen seiner Mitglieder vermißte volle Uebereinstimmung der Verordnungen vom 3. Februar d. J. mit den älteren Gesetzen, zur Wahrung der ständischen Rechte, eine ehrfurchtsvolle Erklärung am Throne niedergelegt.

Wenn es nicht angemessen gehalten wurde, in der erwähnten Adresse, welche zugleich den Dank für die Zusammenberufung des Landtages enthielt, die speziellen Punkte anzuführen, in welchen die erwähnte Uebereinstimmung vermißt wird, so erscheint es um so mehr gebotene Pflicht, daß der Landtag über diese sich verständige und sie, zur Vermeidung jedes Mißverständnisses, näher bezeichne. Zu diesem Ende beehren sich die Unterzeichneten, Ew. Hochwohlgeboren die anliegende Erklärung zu überreichen, mit dem Antrage, dieselbe einer Abtheilung zur gründlichen Erörterung überweisen zu wollen, damit sie demnächst von der hohen Kurie der drei Stände zum Beschlusse erhoben und im Protokolle niedergelegt werde. Berlin, den 26. April 1847.

An des Landtags-Marschalls, Ritters rc. Herrn v. Rochow

Hochwohlgeboren hier.

(gez.) v. Vincke. Siegfried. Raffauf. Milde. Sperber. v. Bardeleben. Schneider. Coqui. Barre. Weise. v. Bockum-Dolffs. Hüffer. Heinrich. van der Loë. Stattmiller. Anwandter. Tschocke. Schmoele. Delius. Caspers. Stedtmann. Weese. Donalitius. v. Kall. Sacksen. Grunau, aus Elbing. v. Nywenheim. Brämer. Dr. Kraszewski. Werner. Bracht. Biesing. Kunckel. Epping. Wächter. Dulk. Berger. Graf zu Dohna-Wesselshöfen. Jungbluth. Thiel. Sperling. v. Gordon. Käsewurm. v. Schön. Harder. Hayn. Schuman. Berndt. Meyhöfer. v. Donimierski. Riebold. Forstreuter. Allnoch. Krause. Brünninghaus. Hein. Schulz. Schönlein. Hooff. Flemming. Dembowski. Krause. Zunderer. Kayser. Müller. Lensing. Scheidt. v. Saucken-Julienfelde. Dahmen. Minderjahn. v. Kossowski. Mohr. Rombey. v. Frantzius. Jachmann. Funk. Heuer. Abegg. Grach. Uellenberg. Schult. Jebens. Aldenhoven. v. Auerswald. Offermann. v. Kalkstein. Gadegast. Pultke. Hansemann. Rheinhard. Hensche. Mevissen. Reimer. Martens. Dahlström. Baum. v. Rynsch. Seulen. König. Fellmann. Möwes. Walliczeck. Beemelmann. Fasbinder. König. Betgenthal. Deimel. du Bois. Thiel-Wangotten. v. Platen. Ferd. Schauß. Reichard. Schulz. Timm. Hübler. Berein. v. Hagenow. Friedr. Schmidt. Urra. Heyer. Brust. Schultze. Hartmann. A. de Gallhau. Schulz. Sommerbrodt. Meyer. Greger. Bannasch. v. Beringe. Schlenther. Haasenwinkel. Born. Siebig. Wehr. Pendzinsky. Müller.

I. Das allgemeine Gesetz wegen Anordnung der Provinzialstände vom 5. Juni 1823. lautet unter III. 2: „Dieser Bestimmung gemäß werden Wir ihnen, so lange keine ständische Versammlungen stattfinden, die Entwürfe solcher allgemeinen Gesetze, welche Veränderungen in Personen- und Eigenthums-Rechten und in den Steuern zum Gegenstande haben, so weit sie die Provinz betreffen, zur Berathung vorlegen lassen.“ Es steht im unverkennbaren Zusammenhang mit §. 4. der Verordn vom 22. Mai 1815, welcher lautet: „Die Wirksamkeit der Landes-Repräsentanten erstreckt sich auf die Berathung über alle Gegenstände der Gesetzgebung, welche die personlichen und Eigenthumsrechte der Staatsbürger mit Einschluß der Besteuerung betreffen.“

Dagegen sagt §. 12. der Verordnung vom 3. Februar c. über die Bildung des Vereinigten Landtags: „Wir behalten Uns vor, den nach dem Gesetze vom 5. Juni 1823. erforderlichen ständischen Beirath zu den Gesetzen, welche Veränderungen in Personen- und Eigenthums-Rechten oder andere als die im §. 9. bezeichneten Veränderungen in den Steuern zum Gegenstande haben, wenn diese Gesetze die ganze Monarchie oder mehrere Provinzen betreffen, in dazu geeigneten Fällen von dem Vereinigten Landtage zu erfordern, welcher denselben mit voller rechtlicher Wirkung zu geben befugt ist. Sollten Wir Uns bewogen finden, ständischen Beirath über solche Aenderungen der ständischen Verfassung zu erfordern, wetche nicht als die Verfassung einer einzelnen Provinz betreffend von dem Landtage dieser Provinz zu berathen sind, so werden Wir ein solches Gutachten nur von dem Vereinigten Landtage einfordern, und bleiben diesem alle auf dergleichen Aenderungen bezügliche ständische Verhandlungen ausschließend vorbehalten.“

Und der §. 3 der Verordnung vom 3. Februar c. über die periodische Zusammenberufung des Vereinigten ständischen Ausschusses nnd dessen Befugnisse: „Den nach dem allgemeinen Gesetze wegen Bildung der Provinzial-Stände vom 5. Juni 1823 erforderlichen ständischen Beirath zu den Gesezzen, welche Veränderungen in Personen- und Eigenthums-Rechten oder andere als die im §. 9 der Verordnung vom heutigen Tage über die Bildung des Vereinigten Landtags bezeichneten Veränderungen in den Steuern zum Gegenstande haben, werden Wir, wenn diese Gesetze die ganze Monarchie oder mehrere Provinzen betreffen, der Regel nach von dem Vereinigten ständischen Ausschusse einfordern und ertheilen demselben hierdurch die Befugniß, solchen mit voller rechtlicher Wirkung abzugeben. Die Vorschrift im Artikel III. No. 2. des angeführten Gesetzes findet durch gegenwärtige Bestimmung ihre Erledigung. Wie Wir aber in der die Bildung des Vereinigten Landtags betreffenden Verordnung vom heutigen Tage bereits vorbehalten habe, auch von diesem dergleichen Gutachten in dazu geeigneten Fällen zu erfordern, so wollen Wir Uns gleichfalls vorbehalten, Gesetze der erwähnten Art, welche die ganze Monarchie oder mehrere Provinzen betreffen, ausnahmsweise auch den Provinzial-Landtagen zur Begutachtung vorzulegen, wenn dieses aus besonderen Gründen, namentlich der Beschleunigung wegen, räthlich erscheinen möchte.“

Wir hegen die Ueberzeugung, daß die erwähnten Worte der Verordnung vom 3. Februar c. deshalb nicht vereinbar sind mit den angeführten Bestimmungen der älteren Gesetze, weil nach diesen den Provinzial-Ständen die Gesetze, welche Veränderungen in Personeu- und Eigenthums-Rechten, so wie in den Steuern, zum Gegenstande haben, so lange zur Berathung vorgelegt werden sollen, als keine allgemeine ständische Versammlungen stattfinden, die Wirksamkeit der letzteren aber auf die Berathung über alle Gegenstände der Gesetzgebung, welche die persönlichen und Eigenthumsrechte der Staatsbürger mit Einschluß der Steuern betreffen, sich erstrecken soll, während nach den Verordnungen vom 3. Feburar c. dieser ständische Beirath dem Vereinigten Landtage nicht unter allen Umständen zusteht, vielmehr anch von den Ausschüssen oder den Provinzial-Landtagen erfordert werden kann.

II. Ferner enthält der §. 10 der Verordnung vom 3. Februar c. über die Bildung des Vereinigten Landtags die Worte: »Für den Fall eines Krieges behalten Wir Uns vor, außerordentliche Steuern ohne Zustimmung des Vereinigten Landtags auszuschreiben, wenn Wir dessen Zusammenberufung in Berücksichtigung der obwaltenden politischen Verhältnisse nicht zulässig befinden sollien. In diesem Falle werden Wir aber, sobald es die Umstände gestatten, spätestens sogleich nach Beendigung des Krieges, dem Vereinigten Landtage den Zweck und die Verwenduug der erhobenen außerordentlichen Steuern nachweisen lassen.« Wir hegen die Ueberzeugung, daß diese Worte ebenfalls mit den bereits angeführten Bestimmungen der älteren Gesetze unvereinbar sind, insofern nach diesen Bestimmungen die Wirksamkeit der Landes-Repräsentanten oder allgemeinen ständischen Versammlungen auf die Berathung über alle Gegenstände der Gesetzgebung sich erstrecken soll, welche die persönlichen und Eigenthumsrechte der Staatsbürger mit Einschluß der Besteuerung betreffen, während nach der Verordnung vom 3. Februar c. für den Fall eines Krieges außerordentliche Steuerg ohne Zustimmung des Vereinigten Landtags dann ausgeschrieben werden können, wenn die Zusammenberufung des Vereinigten Landtags in Berücksichtigung der obwaltenden politischen Verhältnisse nicht zulässig befunden werden, also auch die durch die Verordnung vom 22. Mai 1815 vorgeschriebene Berathung der Landes-Repräsentanten über alle Gegenstände der Besteuerungs-Gesetzgebung nicht stattgefunden haben möchte.

III. Die Verordnung vom 17. Januar 1820 wegen der künftigen Behandlung des gesammten Staatsschuldenwesens (Gesetz-Sammlung pag. 9) lautet im Eingange folgendermaßen: „Wir sind nun von dem gesammten Schuldenzustande des Staates unterrichtet und haben daher beschlossen, selbigen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.“ „Wir hoffen dadurch und durch die von Uns beabsichtigte künftige Unterordnung dieser Angelegenheit unter die Reichsstände, das Vertrauen zum Staate und zu seiner Verwaltung zu befestigen und Unseren aufrichtigen Willen, allen Staatsgläubigern gerecht zu werden, um so unzweideutiger an den Tag zu legen, als Wir zugleich wegen Sicherstellung, so wie wegen rechtmäßiger Verzinsung und allmäliger Tilgung aller Staatsschulden, das Nöthige unwiderruflich hiermit festsetzen.“ Und im §. II. wörtlich also: „Wir erklären diesen Staatsschulden-Etat auf immer für geschlossen. Ueber die darin angegebene Summe hinaus darf kein Staatsschuldschein oder irgend ein anderes Staatsschulden-Dokument ausgestellt werden.

(Schluß folgt.)